

H. lit. U.

306

mb

APHORISMEN

über

die Universitäten

von

D. LUDWIG WACHLER.

Marburg

in der neuen akademischen Buchhandlung

1802.

Aufgeschnittene Expl. werden nicht zurückgenommen.

H. list No.
306 nb

Wackler

<36619763920012

<36619763920012

Bayer. Staatsbibliothek

S

Inhalts-Anzeige.

Einleitung S. 5 — 12.

Die Universitäten bedürfen einer Reform S. 15 — 18. — Diese Reform muß vom Staate bewirkt werden S. 18 - 25. — Verminderung der Universitäten in Deutschland S. 25 — 30.

Beschaffenheit einer guten Universität S. 30 fl. —
a) *überhaupt* S. 31; ihr Verhältniß zum Staate S. 32; alle Theile der Literatur werden darauf gelehrt S. 36; Facultäten S. 37; akademischer Senat als Collegium S. 41; Geschäftsgang der Universitäten S. 42; Jurisdiction S. 44; Administration S. 46.

b) *Oeffentliche Anstalten* S. 50; allgemeinere S. 51; besondere S. 57; Uebungs-Institute S. 59.

c) *Unterrichtsgegenstände* S. 65; Studienplan S. 67; Vorlesungen S. 71; Unterrichtsgegenstände jeder Facultät S. 73; Theorie und Praxis S. 80; Künste S. 83.

d) *Lehrer* S. 86; Vortrag S. 87; Eigenschaften des Lehrers S. 91; Wiederbesetzung erledigter Lehrerstellen S. 92; Anzahl der Lehrer S. 93; Privatdocenten S. 95; Gehalt der Professoren S. 97; Nebengeschäfte S. 98; Wittwencaße S. 99; Rang des Professors, ebend.

e) *Studirende* S. 100; Bedingung ihrer Aufnahme auf Universitäten S. 100; Beneficien S. 104; Fleiß S. 105; Ferien S. 108; Prüfungen S. 111; Preisaufgaben S. 114; Sittlichkeit der Studirenden S. 115; Disciplin S. 121. —

Anmerkungen S. 126 fl.

Nachricht von dem jetzigen Zustande der Universität zu Marburg S. 141 fl.

APHORISMEN
ÜBER DIE
UNIVERSITÄTEN

UND ÜBER IHR
VERHÄLTNISS ZUM STAATE.

VON

D. LUDWIG WACHLER

PROFESSOR DER THEOLOGIE ZU MARBURG.

Nebst

einem Anhange

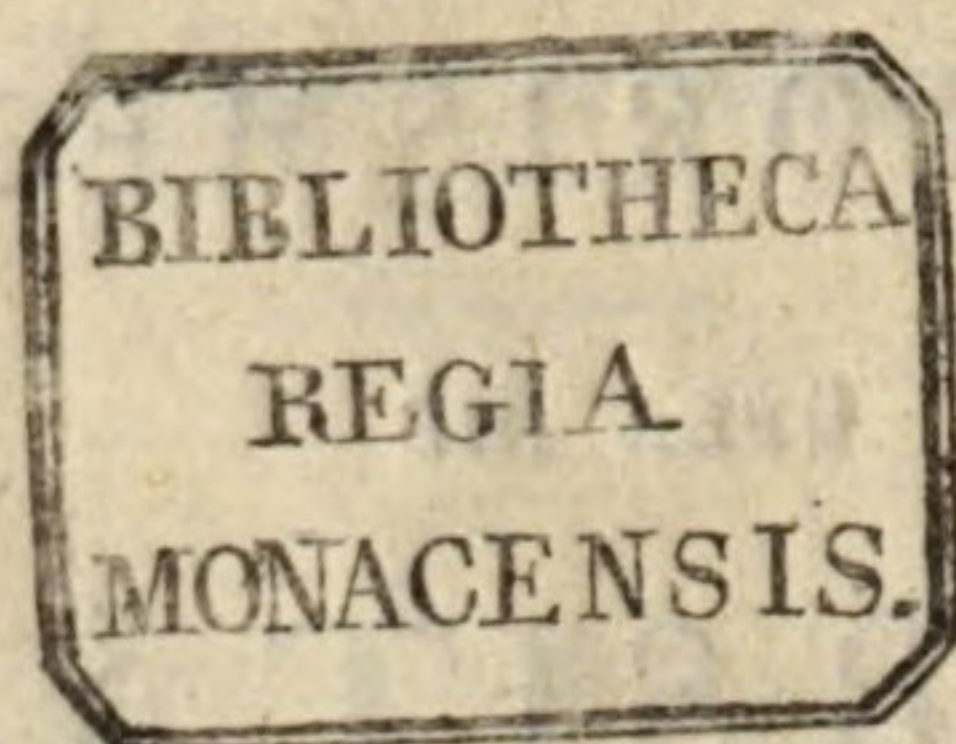
über den

gegenwärtigen Zustand der Universität
zu MARBURG.

Marburg

in der neuen akademischen Buchhandlung

1802.



Den
Fürsten Deutschlands

und

allen Edlen

welche gerne Gutes wirken

gewidmet.

Für den Deutschen

allen Ehren

welche seine Güte verdienen

Gemacht

Die den 18ten October dieses Jahres bevorstehende Stiftungsfeier der Universität zu WITTENBERG ist ein allgemeines Fest für alle Verehrer der Cultur und der Humanität.

Unsterbliche deutsche Männer zu Wittenberg haben im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts eine Saat ausgestreut, welche schon längst zur Frucht gereift ist, deren Genuß die cultivirten Menschen aller Partheyen und aller Stände zur pflichtmäßigen Dankbarkeit auffordert.

Die sich selbst achtende Vernunft hatte mehrere Jahrhunderte hindurch einen oft ungleichen, oft zweydeutigen Kampf gegen Anmaassungen und Willkührlichkeiten steifsinziger menschlicher Auctorität bestanden und ihr Sieg ward entschieden; sie ward eingesetzt in ihre heiligen unver-

letz-

letzten Rechte, welche unreiner Egoismus und finstre Barbarey zu verleumden, zu beeinträchtigen und zu unterdrücken suchten, was ihnen ein Jahrtausend lang nur zu gut gelungen war. — Die Ruhe, womit sie jetzt ihre Oberherrschaft über leidenschaftliche Partheylichkeit ausübt, die Festigkeit, mit welcher sie von Verirrungen und Übereilungen in die Bahn des Rechts, der Wahrheit und der Tugend zurückleitet, die schwesterliche Eintracht, mit welcher sie an Sittlichkeit und Religiosität immer inniger sich anschliesst, bereiten ihr täglich neue Triumphe, söhnen ihre wohlmeinenden, bisher von verzeihlichem Partheygeiste verblendeten Gegner mit ihr aus, und sichern ihr eine allen Stürmen und Unfällen Trotz bietende Alleinherrschaft für Ewigkeiten. — Der Anfangspunct dieser die Menschheit ehrenden, die Ueberzeugung von einer ewig-weisen Welt-

Weltregierung rettenden, den Glauben an Unsterblichkeit unterstützenden Erscheinung liegt in dem Beginnen der Reformation. Aus einem kleinen Funken, der lange furchtsam glimmte und sich der lichtscheuen Hierarchie verbarg, ist ein herrliches, Alles erleuchtendes, Alles erwärmendes, ewiges Feuer geworden; und Millionen geloben mit dem Heraustreten aus dem Zustande der Unmündigkeit, mit dem Erwachen des Selbstbewußtseyns, als geschworne Priester es zu pflegen und sich seiner Wirkung zu erfreuen.

Als Angelegenheit des Volkes und diesem ausschließlich überlassen, würde die Reformation nur Empörung und Anarchie, mit allen den Unthaten und Greueln, welche im Gefolge derselben zu seyn pflegen, erzeugt haben. Dafs die Vernunft durch anschauliche Darlegung der Verkettung des Hauptgrundsatzes mit seinen
Fol-

Folgen, dafür gewonnen, daß das sittliche Gefühl in Anspruch genommen, daß in der Reformation die große Angelegenheit der Menschenerziehung zur religiösen Sittlichkeit anerkannt und ergriffen wurde, war das Werk des *Unterrichts*; viele tausend junge zu religiösen Volkserziehern gebildete Männer gingen von Wittenberg in alle Weltgegenden aus, verkündeten Wahrheit, weckten die schlummernde Vernunft, erleuchteten die von barbarischer Finsterniß bedeckten Gegenden, erwärmten das unter der Last scholastischer Formeln und kirchlicher Prunkgebräuche fast erstorbene sittliche Gefühl, und halfen so das von Luther und seinen Freunden begonnene große Werk vollenden.

Die Stiftungsfeier der höhern Lehranstalt, aus deren Schoofs die Reformation hervorging, vergegenwärtigt auf das lebhafteste diese Ansichten eines der denkwür-

würdigsten Ereignisse der neuern Zeit; aus dieser Vergegenwärtigung und aus dem mit derselben unvermeidlich zusammentreffenden Nachdenken darüber, was die Universitäten geleistet *haben*, und was sie leisten *könnten* und *sollten*, entstanden die folgenden in Aphorismen zusammengedrängten Betrachtungen; und wer nicht ganz Fremdling in unserer neuern vaterländischen Literatur ist, wird schwerlich nach den Gründen fragen, welche die öffentliche Mittheilung dieser Aphorismen rechtfertigen können.

Weder bedeutende Entdeckungen, noch eigentlich neue Erörterungen oder unerwartete und vermittelt der Zusammenstellung überraschende Ansichten verspricht der Verfasser. Seine nächste Absicht ging allein dahin: die bewährtesten Resultate des Nachdenkens und der Untersuchungen unserer bessern Schriftsteller über diese für

Mensch-

Menschheit, Staatenwohl und Völkerglück so ungemein wichtige Angelegenheit in gedrängter Kürze und in genau zusammenhängender Folge lichtvoll und bindend darzulegen; auf die wesentlichsten Bedingungen, unter welchen die Universitäten sich dem Ziele nähern können, welches sie erreichen sollen, aufmerksam zu machen, und somit zur Beschleunigung der Reformen, deren sie so sehr bedürfen, nach seinen Kräften mitzuwirken.

Über die innere Beschaffenheit der höhern Lehranstalten, so weit dieselbe von den Lehrern abhängt, oder über Methode des Unterrichtes und Lehrvortrags, und namentlich über die Gränzen des Unterrichts und Vortrags auf Schulen und Universitäten wird ein Versuch folgen, der aus Gründen, welche keiner ausführlichen Auseinandersetzung bedürfen, sich an die gegenwärtigen Aphorismen nicht unmittelbar an-

anschliessen durfte, wenn er nicht Gefahr laufen sollte, von denen, welchen diese wenigen Bogen gewidmet sind, für minder hieher gehörig erklärt, und von denen, welche ihn zu prüfen Beruf haben, übersehen zu werden.

Wenn nur einige der frommen Wünsche, welche sich jedem mit dem deutschen Universitätswesen genauer bekannten Manne aufdringen, in Erfüllung gehen, so ist der Verfasser auf das herrlichste belohnt. Unser Zeitalter berechtigt zu erfreulichen Erwartungen: Ruhe und Friede kehren überall zurück; verschwunden sind die erträumten Besorgnisse von der Aufklärung, und die Mehrheit derer, deren Grundsätze auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten entschiedenen Einfluss haben, ist vielmehr nachgerade überzeugt worden, daß durch allgemeinere Verbreitung richtiger Einsichten viele Übel und Unthaten

un-

unfers Zeitalters hätten vermieden werden können ; die Führer und Vorsteher der Völker zeichnen sich durch Geistesbildung und sittliche Güte aus, lieben und befördern Wissenschaften und Künste, und wetteifern rühmlich in Verbesserung der Unvollkommenheiten der Verfassung und in Vervielfältigung wohlthätiger Einrichtungen; die Einkünfte müßiger asketischer Corporationen werden zum Besten der Schulen und Universitäten verwendet; alle Stände sind beseelt von einem heiligen Eifer für Veredelung der Menschheit. Wenn jezt, in dieser Stimmung der Gemüther, für eine zweckmäßsigere, den gerechten Forderungen der Einsichtsvollern mehr entsprechende Einrichtung der Universitäten nichts geschehe, wenn eher soll es dann geschehen? -

Marburg im April 1802.

Apho-

A p h o r i s m e n.

A p h o n i s m e n

I.

Es gehört weder zu den politischen noch zu den moralischen Zeichen der Zeit, es ist so wenig gedankenlose Neuerungsucht, als voreilige Liebhaberey an Paradoxien, daß so Vieler Stimmen sich gegen die Universitäten erheben und so manche, durch Vernunftgründe und Erfahrungen stark unterstützte Klagen über ihre zweckwidrige und sogar moralisch-schädliche Einrichtung laut werden. Möchten die vor mehrern Jahrzehnden von Männern, welche es mit der Menschheit redlich meinen, wiederholt zur Sprache gebrachten Beschwerden über diesen Gegenstand nicht überhört und ihre Verbesserungsvorschläge nicht als unausführbare Projecte angesehen und verworfen worden seyn; wahrlich es stände besser um
öffent-

öffentlichen Unterricht und um Erziehung für den Staat ! — Angenommen, obgleich nicht allgemein zugestanden, daß unsere Universitäten, wie sie wirklich sind, in intellectueller oder richtiger in wissenschaftlicher Hinsicht ziemlich viel leisten, wenigstens leisten können; so läßt sich doch die ungleich grössere Anzahl derselben gegen den Vorwurf nicht in Schutz nehmen, daß das Gift der moralischen Verdorbenheit und Verführung auf ihnen furchtbare Verheerungen anrichtet und Uebel vorbereitet, die in ihrem ganzen Umfange und mit allen sie begleitenden empörenden Folgen im Kreise der Familien, in jeder Gattung des Geschäftslebens, in jedem Verhältnisse, welches zur Äusserung menschlicher und gerechter Gefinnungen auffordert, trotzend und unheilbar hervortreten.

II.

Der einzelne Mann mit dem besten Willen vermag nur äusserst wenig auszurichten gegen Hindernisse, welche die Beschaffenheit einer nicht zweckmässig organisirten Anstalt seinen reifsten Überlegungen und wohlgemeintesten Vorschlägen entgegenstellt. Die Universitäten, auch die bessern, zeichnen sich unter allen Corporationen im Staate durch eine unverkennbar - charakteristische, bald mehr bald minder modificirte Pedanterey aus; sie wähnen, ihre Existenz nur durch steifsinrige Beybehaltung und Vertheidigung der ursprünglichen, aus jetzt durchaus unanwendbar gewordenen Gründen, zunftmässigen Verfassung behaupten zu können; sie, aus deren Schoofse Wahrheitsliebe und Forschungsgeist ausgehen sollen, fürchten drohende Gefahren von jeder auch noch so milden Abänderung der alten Form

und sind mit der peinlichsten Beforgniß darauf bedacht, wenn sie dem Drange der Umstände und den Forderungen der Zeitgenossen nachzugeben sich verpflichtet fühlen, die ihnen abgedrungenen Verbesserungen mit veralteten gothischen Formen verfloßener barbarischer Jahrhunderte in ertrotzt-harmonische Verbindung zu setzen. Zunftgeist leitet die collegialischen Geschäfte, wenn er gleich einzelnen Mitgliedern der Universitäten fremd und widrig ist.

III.

Die zum dringendsten Bedürfnisse gewordene und von Jedem, dem Menschenwohl und Staatenglück am Herzen liegen, laut geforderte Verbesserung der innern Einrichtung der höhern Lehranstalten kann nur vom *Staate* bewirkt werden; es ist *Pflicht* der Vorsteher des Staats, sie zu bewirken, denn die ganze Staatsverwaltung hängt da-

davon ab, daß sie bewirkt werde. Die Geschäftsmänner, denen die Sorge für die Erhaltung und Vervollkommnung des ganzen Staatskörpers in allen seinen Theilen, oder die Sorge für das ihm ersprieslichste Verhältniß zu andern Staaten, oder die Sorge für die Wohlfahrt der einzelnen Staatsbürger anvertraut wird, sollen gebildet und kenntnißreich seyn und nur, wenn sie dieß sind, vermögen sie ihre Pflichten, in ihrem ganzen Umfange, zu erfüllen. Da es nun sehr bedenklich ist, die für diesen Staatszweck berechnete sittliche Anbildung und intellectuelle Erziehung dem blinden Zufalle zu überlassen; da auch bey dem glänzendsten Wohlstande der Privatmann nicht im Stande ist, sich in den Besitz der für seinen einstigen Beruf und Wirkungskreis unerlaßlich nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen zu setzen, zum Theile schon weil er dieselben nicht

kennt,

kennt oder sie nur aus einem sehr einseitigen Gesichtspuncte würdigt: nicht zu gedenken, wie unfreundlich, wie so sehr alle Kraft, alles Aufstreben, alle Thätigkeit des menschlichen Geistes lähmend und erschlaffend die Maxime einer Regierung seyn würde, nach welcher bloß dem, der im Schoos des Ueberflusses sitzt, das ausschließende Monopol, geistig gebildet und zur Uebernahme eines Staatsamtes tüchtig zu werden, stillschweigend zugestanden würde; da endlich jeder nur etwas bedeutende Staat so viele Eigenthümlichkeiten, individuelle Bedürfnisse und verwickelte, in das Wohl des Ganzen und der Einzelnen eingreifende Gerechtsame hat, daß es dem Fremdlinge schwer wird, den ganzen Kreis der ihm, vermittelt eines Amtes, übertragenen Berufspflichten auszufüllen; so bleibt es eine der ersten und wichtigsten Pflichten des Staats, für höhere Unterrichts-

an-

anstalten zu sorgen und dieselben auf das zweckmässigste einzurichten. Nur auf diese Art bewirkt er, dass an tüchtigen Geschäftsmännern, wie sie seyn sollen, um Ruhe, Zufriedenheit und Wohlstand im Innern zu begründen und zu erhalten, und dem Staate im Äußern Achtung zu verschaffen, nie Mangel entstehen kann. Nur auf diese Art legt er einen unerschütterlichen Grund, auf welchen ein den Forderungen der sittlichen Vernunft und dem heiligen Willen des vollkommensten Wesens entsprechendes Staatsgebäude errichtet werden kann, wodurch die bürgerliche Gesellschaft dem edelsten Zwecke, zu welchem sie zusammengetreten ist, näher gebracht wird.

IV.

Die Erfüllung dieser Pflicht wird dem Staate durch die erweislichen Vortheile sehr erleichtert, welche von gut und zweck-

mäs-

mässig eingerichteten höheren Lehranstalten für das *Finanzsystem* sich erwarten lassen.

Es ist schon kein unbedeutender Gewinn, wenn eine ansehnliche Summe Geldes im Lande erhalten wird. In einem Lande, welches 500,000 Einwohner hat, studiren zum mindesten hundert; wenn auch jeder von diesen, nach einem sehr mässigen Durchschnitte, auf einer auswärtigen Universität jährlich 300 Rthl. verzehrt, so entgehen dem Staate jährlich 30,000 Rthl.; und welchem guten Camera-Listen könnte es gleichgültig scheinen, daß eine so beträchtliche Summe dem Lande entzogen und auswärts in Umlauf gesetzt würde? — denn daß diese Summe wirklich mehr, als irgend eine, in Umlauf gesetzt werde, bedarf keines Beweises; und dabey ist noch nicht in Anschlag gebracht, was das bey einer höhern Lehranstalt angestellte

Per-

Personale verzehrt, welches leicht 12 bis 14,000 Rthl. betragen dürfte. So dafs also zum mindesten 40,000 Rthl. im Lande erhalten werden. Die Stadt, welche der Sitz der höhern Lehranstalt ist, und die in ihrer Nähe lebenden Landleute haben reichliche Nahrung aus dieser Quelle; Volksmenge, Gewerbe und Wohlstand vermehren sich und damit der Ertrag für die öffentlichen Landescassen. Was vom Staate zur Erhaltung und Vervollkommnung der Universität verwendet wird, verzinsset sich hundertfältig und der ungleich grössere Theil des angelegten Capitals fliest mittelbar oder unmittelbar in die Staatscasse zurück.

Eine vorzüglich gut eingerichtete Lehranstalt, auf welcher für die möglichst vollkommne intellectuelle Bildung der Studierenden in allen Fächern des menschlichen Wissens, so weit dieses nähere Beziehung auf Staatenwohl und Völkerglück hat, gesorgt

sorgt ist, und die sich auch durch Ordnung, Fleiß und Sittlichkeit der Studirenden rühmlichst auszeichnet, wird von Fremden häufig besucht werden. Wilsbegieriger und zum höhern und Edlern aufstrebender Jünglinge Durst nach Belehrung findet da Befriedigung; sorgsame Väter, redliche Vormünder und zärtliche Mütter fassen Vertrauen zu solch' einer Lehranstalt und übergeben ihr mit dem beruhigenden Bewußsseyn, pflichtmäsig - gewissenhaft für die Ausbildung des Geistes und Charakters des gut vorbereiteten Jünglings gewählt zu haben, ihre Lieblinge; und selbst Regierungen und Männer, die das Ruder eines Staates führen, begünstigen eine solche Lehranstalt und sehen gerne, daß die, welchen sie irgend einen Theil der Staatsverwaltung übergeben wollen, auf ihr zum Geschäftsleben sich vorbereitet und Kenntnisse und Erfahrungen gesammelt haben.

Vor-

Vorausgesetzt nun, was unten im 7ten u. flg. Abschnitte ausführlicher dargestellt werden wird, daß die Universität leistet, was sie leisten soll, so kann sie auf 2 bis 300 Studirende aus fremden Ländern Rechnung machen. Nehmen wir auch nur die erstere geringere Zahl an und behalten die obige mäßige Berechnung bey, so werden durch die Universität 60,000 Rthl. jährlich *fremdes Geld* in das Land gezogen, wobey die Landesökonomie beträchtlich gewinnen muß ¹).

V.

Deutschland hat zu viel Universitäten und die wenigsten darunter sind so beschaffen, daß Staat und Menschheit dabey gewinnen können. Es wäre rathsam, daß nur solche Staaten Universitäten unterhalten möchten, welche gros genug sind, um sie der Landeskinder wegen, die einen
blei-

bleibenden Stock der literarischen Bevölkerung ausmachen, haben zu müssen. Kleine Universitäten sollten eingezogen werden: denn sie sind ökonomisch und moralisch schädlich. Bleiben wir bey der letztern Hinsicht stehen, da die erstere nicht erwiesen zu werden braucht, so zeigt die Erfahrung und der Augenschein, daß der Unterricht auf denselben äusserst unvollkommen ist und folglich der oberste und edelste Zweck einer höhern Lehranstalt nicht erreicht werden kann. Sey es auch, daß Jünglinge in Ansehung der sogenannten Brodwissenschaften dürftig und so weit, um ein den strengern Forderungen an einen künftigen Staatsbeamten nicht Genüge leistendes Examen aushalten zu können, unterrichtet werden; so ist doch der Nachtheil einer fast durchaus handwerksmäßigen Bildung unverkennbar, wenn diese Jünglinge Männer werden und in das prak-

praktische Geschäftsleben eintreten. Überall Einseitigkeit und beschränkter Blick; keine literarische Humanität; kein inneres, unvergängliches, aus dem Geiste der mannigfaltigsten, in ihrer gegenseitigen Beziehung auf einander als eng verbunden anerkannten Kenntnisse hervorgegangenes Streben, fortzuschreiten und rastlos an eigener intellectueller und moralischer Veredelung zu arbeiten; kein höheres Interesse für den Geschäftskreis, welcher ihm angewiesen ist; überall Mechanismus, Schneckengang und blos Berücksichtigung des Broderwerbes; höhnende Gleichgültigkeit gegen literarische und geistige Beschäftigungen; kein lebendiger Sinn für Wohl und Bestimmung der Menschheit. Es giebt Ausnahmen, auf welche diese Charakteristik nicht paßt; aber die Männer, welche zu dieser Ausnahme gerechnet zu werden verdienen, verdanken fast Alles, was sie sind, sich

sich selbst; und sie würden durch zweckmäßigen Unterricht und bey gehöriger Anleitung, doch beträchtlich weiter gekommen seyn. Gewöhnlich herrscht auf kleinen Universitäten Unfleiss, Unmoralität, und Mangel an dem die Studirenden befeelenden edlen Wetteifer. Sollte der neuerlich gethane Vorschlag, aus den kleinen Universitäten Lehrinstitute für einzelne Fächer des Geschäftsstudiums zu machen, Beyfall finden, so würde vor allen Dingen darauf zu sehen seyn, daß sie keinen zunftartigen Charakter annehmen und kein bloß mechanisches Anlernen befördern, wobey der Staat große Gefahr läuft, erträgliche Maschinen, d. h. geist- und herzlose Beamten zu erhalten; es dürfte kein Jüngling zu denselben zugelassen werden, der sich nicht legitimirte, auf einer Universität gehörig vorbereitet worden zu seyn, und der in der mit ihm anzustellenden Prüfung

nicht

nicht hinreichende Vorkenntnisse bewies. Aber ungerechnet, daß dergleichen Prüfungen, auch bey der besten und überlegtesten Einrichtung, gewöhnlich schon in dem ersten Jahrzehnde auszuarten pflegen, besonders wenn sie einem Ausschusse eines solchen kleinen Lehrinstituts übertragen würden; so entbehrten doch diese Akademien das einträchtige Zusammenwirken und in einander Eingreifen der Haupt- und Nebenstudien, oder der eigentlichen Geschäfts- und der Bildungsstudien, durch welche gemeinschaftlich die Selbstthätigkeit des Geistes entwickelt, der Einseitigkeit und Beschränktheit der Ansicht entgegen gearbeitet, und der vollkommnere, einer steten Fortbildung fähige Geschäftsmann angezogen wird.²⁾ — Besser scheint es also, die kleinern Universitäten eingehen zu lassen, oder nach gerade in gute Schulanstalten zu verwandeln, an denen wir in

Deutsch-

Deutschland noch immer Mangel leiden. Ohne jedoch bey dieser Nebenbetrachtung zu verweilen, wenden wir uns wieder zu dem wesentlichen Gegenstande dieser Aphorismen.

VI.

Sollen die Vorthelle erreicht werden, welche von zweckmäfsig eingerichteten höhern Lehranstalten dem Staate (III. IV.) versprochen worden sind, so müssen die Forderungen befriedigt werden, welche gebildete, moralisch-gute und ihrer Perfectibilität bewusste Menschen an die Universitäten zu erlassen sich berechtigt glauben. Diese Forderungen lassen sich auf folgende Art classificiren: a) Beschaffenheit der Universität als einer zur Erreichung eines für das Gemeinwohl des Staates höchst wichtigen Zweckes vereinten Gemeinheit oder Gesellschaft. b) Oeffentliche

An-

Anstalten auf der Universität. c) Unterrichtsgegenstände. d) Lehrer: Eigenschaften, welche unerlässlich erfordert werden, damit sie ihren Beruf erfüllen können; Wahl der Lehrer; Rang und Belohnung derselben; Anzahl derselben. e) Studierende; Beförderungsmittel des Fleißes und der guten Sitten derselben; Disciplin. Wir wollen diese Hauptpunkte einzeln erörtern.

1) Beschaffenheit der Universität überhaupt.

VII.

Die Universität soll eine gelehrte Bildungsanstalt für künftige Staatsbeamten und öffentliche Geschäftsmänner seyn; nur dieser Bestimmung zu Folge steht sie in engster Verbindung mit dem Staate; und nur aus diesem Gesichtspuncte wird sie hier betrachtet, wo ein wechselseitiges Verhältniß zwischen Staat und Universität

VOR-

vorausgesetzt und zu Grund gelegt wird. Sie ist im Verhältnisse zum Staate kein literarischer Erhaltungssenat, welcher die dermalige Summe gelehrter Kenntnisse in allen Theilen des menschlichen Wissens aufbewahren, verbreiten, und wo möglich vermehrt der Nachkommenschaft überliefern soll; was in dieser Hinsicht geschieht, ist unausbleibliche Folge der pflichtmäßigen Thätigkeit der Universitätsmitglieder, aber nicht der oberste und unmittelbare Zweck, nicht das Ziel dieser ihrer Thätigkeit. Die Literatur, als solche, ist keine Angelegenheit des Staates und kann es eben so wenig seyn, als die innere Religion; es wäre sogar bedenklich, wenn der Staat sich die ausschliesliche Sorge für die Literatur anmaassen wollte, und die Menschheit lief dabey Gefahr, ihre literarische Cultur in eben so enge, von einer hypochondrisch ängstlichen und mistrauischen Politik einge-

ge-

gegebene Gränzen zurückgewiesen zu sehen, wie weiland in Aegypten geschah und jezt noch in China und in manchen barbarischen Ländern geschieht. Die Literatur darf an keine Zeit und an keinen Ort gefesselt werden, sie ist Gemeingut der Menschheit, sie ist das Product der freyen, durch kein Zunftgesetz und durch kein Monopol beengten Selbstthätigkeit des menschlichen Geistes. Dafs das Zusammenseyn vieler Gelehrten an Einem Orte, der Literatur viele und grofse Vorthteile gewährt, dafs die Wissenschaften dadurch gewinnen, indem einzelne Gelehrte sich vervollkommen und mit glücklicherm Erfolge arbeiten, ist allerdings Folge gut eingerichteter Lehranstalten; kann aber auch durch Freygebigkeit der Regierungen auf eine andere Weise z. B. durch Nationalinstitute und durch gelehrte Gesellschaften oder Akademien der Wissenschaften erreicht

und darf sonach keinesweges als oberster Zweck der Universitäten angesehen werden. Die Absicht des Staates bey Anlegung und Erhaltung der Universitäten geht auf höhere wissenschaftliche Bildung der jungen Männer, welche an der Staatsverwaltung dereinst Antheil nehmen sollen. Wer dieß nicht anerkennt, hebt den öffentlichen Charakter der Universitäten auf und schränkt sie auf den Begriff zunftmässiger Privatgesellschaften ein, welche zwar in den Augen gebildeter und für intellectuelle Cultur, als Beförderungsmittel der Humanität und Veredelung unsers Geschlechts, sich interessirender Menschen immer großen Werth behalten werden, aber auf unmittelbare pflichtmässige Vorforge des Staates keinen, in der Grundverfassung der Staatsgesellschaft gegründeten Anspruch zu machen befugt sind. Die wesentliche Verfassung unserer Universitäten entspricht
auch

auch dieser Voraussetzung vollkommen, diejenigen Eigenheiten abgerechnet, welche als Nachlaß der minder gebildeten Vorzeit, dem Ganzen unbeschadet, aufgehoben und mit zweckmäßisgern, den an sie ergehenden Forderungen und der ersten Hauptbedingung ihrer öffentlichen Existenz mehr entsprechenden Einrichtungen vertauscht werden können. Dafs die Absicht derer, welche im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte zuerst zu einer Universität zusammentraten, eine andere war, gehört nicht hieher; es bleibt dem Historiker vorbehalten, jenen ursprünglichen Zweck aus dem Bedürfnisse eines von dem unsrigen durchaus verschiedenen Zeitalters zu erörtern und die Modificationen factisch nachzuweisen, welche durch die Umgestaltung der politischen und literarischen Denkart nachgerade herbeygeführt worden sind.

VIII.

Ein höherer Geist der Einheit beseelt das Reich der Wissenschaften in seinem ganzen, unermesslich großen Umfange. Alle wissenschaftliche Kenntnisse stehen in Beziehung auf einander, bald in näherer, bald in entfernterer. Die Art und die Gränzen der Verbindung derselben bleiben dem individuellen Bedürfnisse der Wissensbegierde, und der fortschreitenden wissenschaftlichen Bildung überlassen. Dieses auf der einen, und die Beziehung, in welcher einzelne Fächer des menschlichen Wissens, als Vorbereitungs- Erläuterungs- und Erweiterungskenntnisse, auf einander stehen, so wie auch der fruchtbare Erfolg von dem gesellschaftlichen Vereine mehrerer zu den verschiedenartigsten Wirkungskreisen im gesellschaftlichen Leben sich sorgfältig bildender Jünglinge, auf der andern Seite, rechtfertigen die dermalige

Be-

Beschaffenheit der höhern Lehranstalten, nach welcher *alle* Theile der Literatur auf denselben gelehrt werden. Diese Allgemeinheit des höhern wissenschaftlichen Unterrichtes wird zwar von nur wenigen Jünglingen ganz so benutzt, wie es geschehen sollte; aber der höchst wohlthätige Erfolg derselben geht auf den Unterricht selbst und namentlich auf die Lehrer, folglich auch in mehr als einer Hinsicht auf die Bildung der wissenschaftlichen Denkart über.

Die Abtheilung der Mitglieder einer Universität in Facultäten ist zwar Ueberbleibsel ihrer ursprünglichen Organisation in einem mit dem liberalen Geiste des unsrigen oft sehr lebhaft contrastirenden gothischen Zeitalter; kann aber füglich und, wenn einige Vorichtsmaasregeln angewendet werden, ohne weitere Unbequemlichkeiten beybehalten werden, denn sie

er-

erleichtert den speciellern collegialischen Geschäftsgang. Die vier Facultäten sind als sich vollkommen gleich an Rang und Wichtigkeit anzuerkennen und die sogenannte philosophische Facultät muß eine Unterabtheilung erhalten, worüber eine weitere Erklärung erfolgen soll.

Die philosophische Facultät, von der wir ausgehen, weil sie die zahlreichste ist und auf die übrigen entschiedenen Einfluß hat, zerfällt in zwey Hauptabtheilungen. Die erste Classe der Mitglieder der philosophischen Facultät übernimmt den Unterricht in den Vorbereitungskenntnissen und arbeitet der zweyten Classe, so wie den übrigen drey Facultäten in die Hände. Für sie gehören Philosophie in ihrem ganzen Umfange, Philologie (sowohl ältere als neuere und besonders auch Studium der Muttersprache), Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Geschichte (mit allen ihren

Hülf-

Hilfswissenschaften) und schöne Künste. Nach Maasgabe der unmittelbaren Verbindung, worin diese Vorkenntnisse mit dem Geschäftsfache stehen, dem ein Studirender sich widmen will, muß jeder Jüngling sich einer ordnungsmässigen Prüfung unterwerfen, ehe er Vorlesungen über das von ihm erwählte Hauptfach hören kann. Ohne zureichende Bekanntschaft mit Philosophie, Mathematik, Physik, Naturgeschichte, historischen Wissenschaften und ohne die Fertigkeit, sich correct in der Muttersprache auszudrücken, sollte keiner zum Studium eines Geschäftsfaches Erlaubniß erhalten: denn diese Vorkenntnisse machen die Grundlage der ganzen wissenschaftlichen Bildung aus und der Lehrer einer Geschäftswissenschaft muß sie unbedingt voraussetzen können, wenn er mit Erfolg an der wissenschaftlichen Ausbildung des künftigen Geschäftsmannes arbeiten soll. Bloss der

Ca-

Cameralist, der Oekonom, und der, welcher sich der Bergwerkswissenschaft widmet, können im Nothfalle von der Philologie dispensirt werden; bey allen übrigen wird diese, jedoch mit Unterscheidung des erforderlichen größern oder mindern Umfangs unnachlässlich vorausgesetzt. — Die zweyte Classe der philosophischen Facultät befaßt sich mit einzelnen Geschäftsfächern, welche bey der Veredelung der Staatsgesellschaft wesentlich und dringend nothwendig geworden sind. Dahin gehören a) Staatswissenschaft, welcher schon längst unter den auf höhern Lehrinstituten vorzutragenden Fächern eine ehrenvolle Stelle angewiesen worden ist; sie begreift unter sich: Politik, Finanzwissenschaft, Ökonomie, Forstwesen, Gewerbkunde, Berg- und Hüttenwesen, und Policey. b) Kriegskunst.

Die theologische Facultät besorgt den Unterricht derer, welchen der Staat die

Er-

Erziehung der Bürger zur Religion und Sittlichkeit anvertrauen darf. Die Juristische Facultät übernimmt die Bildung des Geschäftsmannes, dem vom Staate die Entscheidung über rechtliche Verhältnisse der Bürger oder von diesen letztern die Beforgung ihrer rechtlichen Angelegenheiten übergeben wird. Die Medicinische Facultät bildet den künftigen Arzt und Chirurgen.

IX.

Diese vier Facultäten machen Ein Collegium aus, welchem der Staat die wissenschaftliche Bildung seiner künftigen öffentlichen Beamten übertragen hat. Die Verfassung dieses Collegiums ist auf den besten deutschen protestantischen Universitäten größerntheils sehr zweckmässig bestimmt und geeignet, die mit dem Fortgange der Zeiten erforderlich werdenden

Ver-

Verbesserungen anzunehmen. Den Vorsitz darin hat ein jährlich oder halbjährig durch Mehrheit der Stimmen erwählter Rector oder Prorector; und auf mehreren Universitäten ist diesem ein Canzler oder fortwährender Bëysitzer zur Seite gestellt, welcher die Universitätsverfassung wahrt und die Schritte des Rectors oder Prorectors controllirt. Der Syndikus ist expedirender Secretär und in juristischen Angelegenheiten Rathgeber des Prorectors, wenn dieser kein Jurist ist. Die Geschäfte der einzelnen Facultäten werden von Decanen oder Vorstehern, die in bestimmten Fristen wechseln, geleitet.

Zur Beschleunigung des akademischen Geschäftsganges, welcher die große Anzahl der stimmfähigen Glieder des Collegiums hinderlich ist, haben viele Universitäten einen engeren Ausschuss oder eine Deputation niedergesetzt, bestehend aus dem zeitigen

tigen Prorektor, dem Canzler, dem Senior der Juristenfacultät, dem Universitätsmitgliede bey der Policeycommission und den Decanen; der Syndikus führt das Protocol. Diese Einrichtung existirt auf eine musterhafte Weise organisirt bey der Universität zu Marburg. Es wäre sehr gut, wenn nur solche Angelegenheiten, die den ganzen akademischen Senat näher interessieren und bey welchen die Stimmabgebung eines jeden einzelnen Mitgliedes nothwendig erfordert wird, dem ganzen Collegium vorgelegt würden. Den Decanen läge alsdann ob, darüber zu wachen, daß nichts von der Deputation entschieden würde, worüber irgend ein Mitglied ihrer Facultät erst gehört werden müßte. Halb- oder Vierteljährig könnten die Mitglieder des Senats von Ereignissen und Entscheidungen historische Nachricht erhalten. — In wichtigen Angelegenheiten würden die Professoren

foren ihre Stimmen ausführlich so abzugeben haben, daß dieselben erforderlichen Falles im Originale der höchsten Behörde vorgelegt werden könnten, wie das wirklich zu Göttingen, in der Regel, (welche aber doch auch sehr vieles gegen sich hat) geschieht.

Die Universitäten haben eigene Jurisdiction und diese muß ihnen aus überwiegend wichtigen Gründen unabänderlich bleiben. Es ist ein zu eigenes Verhältniß, welches zwischen den eine Gemeinheit bildenden Lehrern und Studirenden statt findet, als daß sich dasselbe in die gewöhnlichen Formen der bürgerlichen Rechtsordnung einzwängen lassen könnte. Das ganze Personale der Universität tritt dadurch in neue gegenseitige rechtliche Beziehungen, daß der eine ungleich größere Theil des gesellschaftlichen Körpers noch unmündig ist und gleichsam unter der väter-

väterlichen Obhut des andern Theiles steht, und folglich eine Menge Anomalien in der herkömmlichen und constitutionellen Rechtspflege nothwendig macht. Die Gerechtsame eines Familienvaters in seinem häuslichen Cirkel gehen auf den akademischen Senat über und ihm gebührt daher ein in der Natur seiner gesellschaftlichen Verbindung begründetes eigenes Forum. Da, wo die moralische Unmündigkeit aufhört, sind die natürlichen Gränzen der akademischen Jurisdiction; die Ausdehnung derselben auf das Lehrer- Personale ist zum Theil als ehrenvolle Auszeichnung, welche der Staat einer Universität als Opfer der Achtung angedeihen läßt, zu betrachten, zum Theil aber wird auch diese Ausdehnung nothwendig, weil sehr viele Rechts-Angelegenheiten sich um die nächste Bestimmung der Universitätsgemeinheit herumdrehen. Aus diesen einfachen Grundsätzen

sätzen ergeben sich die natürlichen Beschränkungen der akademischen Jurisdiction: sie leidet auf Criminalfälle keine Anwendung, obgleich dem Universitätsgerichte die erste Cognition auch hierin zugestanden werden muß; und sie darf nur auf solche Universitätsverwandte, welche in wirklich näherer Beziehung auf die Universität stehen, ausgedehnt werden.

Die Verwaltung der Universitäts-Einkünfte wird am sichersten von den Mitgliedern der Universität und vom Staate gemeinschaftlich besorgt; die erstern sind zu nahe bey diesem Geschäfte interessirt, um davon ausgeschlossen werden zu können und dürften in den ungleich mehrsten Fällen ausschließlich im Stande seyn, die richtigere Ansicht von Bedürfnissen und vom Zwecke der Verwendungen zu geben; der Staat ist befugt, sich über den Finanzzustand der von ihm unterhaltenen höhern

Lehr-

Lehranstalt zu unterrichten, und es treten zu viele Fälle ein, in welchen seine weitere Unterstützung in Anspruch genommen wird, als daß er nicht an den Verhandlungen und Berathschlagungen über Bestand und Verwendung der Universitäts-Einkünfte unmittelbaren Antheil nehmen sollte. Musterhaft scheint auch hierin die in Ansehung der Universität Marburg getroffene Einrichtung zu seyn: die Verwaltung der Universitäts-Ökonomie ist einem engern Ausschusse oder der Administrations-Commission schon seit 1767 übertragen und diese besteht dermalen von Seiten des Staats aus einem Mitgliede der Landesregierung, und von Seiten der Universität aus dem Prorector, Canzler, Exprorector, dem Professor der Cameral- und Finanzwissenschaften, dem Syndikus und dem Obervoigt (Universitätsrentmeister), welcher letztere in Rechnungsangelegenheiten

eine

eine consultative Stimme hat. — Allgemein einverstanden scheint man darin zu seyn, daß die Universitäts-Einkünfte fixirt seyn müssen, ohne daß sich jedoch deshalb der Staat von der Verpflichtung los sagt, bey eintretenden außerordentlichen Fällen einen Zuschuss zu leisten; gegen etwannige Verminderung der Einkünfte müssen die kräftigsten und allen vom Wechsel der Staatsverwaltungsgrundsätze zu befürchtenden Gefahren Trotz bietende Maasregeln und Sicherheitsanstalten getroffen werden. Die Einkünfte müssen auf liegende Gründe angewiesen seyn. Die einfachste und dauerhafte Vermehrung der Universitätsfonds wird jetzt durch eintretende äußerst günstige Zeitumstände sehr erleichtert: eine beträchtliche Anzahl geistlicher Stiftungen und Pfründen wird mit der Zeit erledigt und kann wenigstens zum größern Theile nicht wohlthätiger, als zur Vermehrung

rung

rung der für Unterhaltung der Unterrichts-
 anstalten bestimmten Cassen verwendet
 werden. In manchen Staaten existiren noch
 Domcapitel, welche zu diesem Behufe sich
 benutzen lassen. Auch ist der Meiners-
 sche Vorschlag, erledigte oder eingezogene
 Lehen zum Universitätsfond zu schlagen
 und die Universität oder deren obersten
 Repräsentanten, den Prorector, damit zu
 beehren, wohl zu beherzigen.

Endlich würde die Beschaffenheit des
 Orts, an welchem die Universität existirt,
 in Anschlag zu bringen seyn. Es ist sehr
 wohlthätig, wenn die Umgebungen dessel-
 ben einen reichen und nie ermüdenden
 Genuß gewähren und die unschuldigsten,
 mannigfaltigsten Erholungen darbieten.
 Vorzüglich aber würde darauf zu sehen
 seyn, daß kein Luxus und keine zu große
 Theuerung in einer Universitätsstadt herr-
 schen, wie in Residenzen und großen Han-

delsstädten der Fall zu seyn pflegt. Diese Behauptung bedarf keines Commentars; sie ist durch die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte und durch allgemein bekannte Ereignisse der neuern Zeit sattsam gerechtfertigt.

2) Oeffentliche Anstalten.

X.

Einen wesentlichen Bestandtheil der höhern Lehranstalten machen mehrere zum wissenschaftlichen Unterrichte und zu dessen Erleichterung unentbehrliche öffentliche Institute aus, welche für Lehrer und Studirende fast von gleicher Wichtigkeit sind und von deren Vollkommenheit die Frequenz einer Universität gar sehr abhängt. Der Ruf dieser Anstalten, besonders wenn sie unter Aufsicht und Leitung würdiger und berühmter Männer stehen, zieht eine beträchtliche Anzahl auswärtiger Studirender

der an; wozu die Bibliothek in Göttingen, das Julius-Spital in Wirzburg, die Entbindungsanstalten in Marburg und Göttingen u. s. w. unbestreitbare Beweise liefern. Die Lage der Professoren, welche Sinn für ihren edlen Beruf haben, wird dadurch so günstig, daß sie dieselbe mit einer ihnen angetragenen anderweitigen zu vertauschen wenig geneigt seyn werden, wenn diese zwar gleich ökonomische Vorthelle verspricht, aber in Hinsicht auf literarische Unterstützung durch öffentliche Anstalten sie vieles vermessen lassen würde. Der Staat hat daher bey Unterhaltung der Universitäten vorzüglich auf die öffentlichen Anstalten seine Aufmerksamkeit zu richten; sie lassen sich in allgemeinere und besondere abtheilen. Die *allgemeineren*, welche für alle Classen von Lehrern und Studirenden gleich interessant sind, würden folgende seyn: 1) BIBLIOTHEK, möglichst voll-

vollständig in allen wissenschaftlichen Fächern, wenigstens in Ansehung der seltenen, kostbarern und größern *wissenschaftlich wichtigen* Werke aus ältern und neuern Zeiten, deren Anschaffung dem Privatmanne nicht zugemuthet werden kann. Unbedingte Vollständigkeit wäre ein utopischer Wunsch; Hand- und Lehrbücher muß ein jeder Professor selbst besitzen. Die Bibliothek steht unter der Oberaufsicht eines zu diesem Behufe vorzüglich geeigneten Professors; dieser sorgt für die Auswahl des anzukaufenden Vorraths, nach Anleitung der an ihn von den Decanen der Facultäten eingegebenen gutachtlichen Vorschläge, und beachtet die systematische Aufstellung der Bücher und ihre Eintragung in die Catalogen. Ausser ihm sind Bibliothekare angestellt, welche die Manipulationsgeschäfte übernehmen. Auf pünctlichste Ordnung und strengste Beobachtung
 der

der vom akademischen Senate sanctionirten Gesetze muß unausgesetzt sorgfältig gehalten werden. Der Kostenaufwand, welchen die Unterhaltung der Bibliothek erfordert, kann nicht anders als sehr beträchtlich seyn und es ist daher rathsam, außer der dafür bestimmten jährlichen Summe, ihr noch zufällige und unstete Einkünfte z. B. von Strafgeldern, Promotionen, Immatriculationen u. s. w. zufließen zu lassen. — 2) Lese-Institut unter der Aufsicht eines vorzüglich dazu geeigneten Professors, dem einige Privatdocenten und wohl auch einige Studirende an die Seite gegeben werden. Dieses Institut beschränkt sich auf die wichtigsten und reichhaltigsten gelehrten und politischen Zeitungen und Journale, und auf die neuesten classischen oder merkwürdigsten historischen, geographischen, philosophischen und bellettristischen Schriften, deren Auswahl der Aufsicht-

sichtscommission überlassen bleibt. Zur ersten Einrichtung ist ein Vorschuss aus der Universitätscaffe erforderlich; die Unterhaltung des Instituts wird durch die jährlichen Beyträge der Mitglieder bestritten; die Büchervorräthe werden alle zwey Jahre an die öffentliche Universitätsbibliothek abgegeben und somit auch für die Vermehrung derselben auf eine eben so einfache als zweckmäßige Weise gesorgt. Der wohlthätige Einfluss einer solchen Anstalt auf den Geschmack, literarischen und gesellschaftlichen Ton der Studirenden ist unverkennbar; diese treffen zu einem literarischen Zwecke mit mehrern ihrer Lehrer an demselben Orte zusammen, können sich mit diesen und unter einander selbst über Gegenstände der Literatur in einem zu diesem Behufe bestimmten Conversationszimmer unterhalten, und manche andere, weit kostspieligere und minder zweckmäßige

fige

fige Zerstreungen entbehren. Die etwanigen, von manchem Gelehrten zu hoch angeschlagenen und vielleicht mit zu grellen Farben geschilderten Misbräuche, welche von solch' einer gemeinnützigen Einrichtung gemacht werden könnten, als der unmäßige Hang zur leichtern und bequemern, mehr zeitverkürzenden als Nutzenschaffenden Leserey, die aus der Angewohnheit, Alles flüchtig zu durchblättern und nach dem Neuen und auf Augenblicke Unterhaltenden zu haschen, erzeugte Oberflächlichkeit, und die Vernachlässigung des Alten etc. sind, so weit sie allein als Folgen eines öffentlichen Leseinstituts angesehen werden dürfen; leicht zu verhüten und werden bey einer öffentlich auctorisirten, unter zweckmäßiger Aufsicht stehenden Anstalt sicherer verhütet, als bey Privatanstalten der Art. Erfüllen die Professoren überhaupt ihre Lehrerpflicht, so lassen sich
 der-

dergleichen Nachtheile wenig befürchten; und der Einzelne, bey dem sie vielleicht eintreten, kann durch Erinnerungen und Warnungen zur rechten Zeit, auf die rechte Weise und von dem rechten Manne darauf aufmerksam gemacht und zurecht gewiesen werden ³). — 3) BUCHHANDLUNG. Sie bedarf einer Unterstützung, weil sie ein äußerst reichhaltiges und möglichst vollständiges Sortiment von den neu erscheinenden, sowohl deutschen als ausländischen Schriften unterhalten muß, welches besonders bey dem dermaligen Zustande des Buchhandels viele Kosten verursacht und eine mit jedem Jahre zunehmende Vermehrung des Sortimentsvorrathes, eines todten Capitals, unvermeidlich macht. Zu wünschen wäre, daß der Universitätsbuchhändler zugleich eine wohleingerichtete *Buchdruckerey* unterhalten möchte, weil die literarische Industrie der Professoren

foren dadurch unterstützt und befördert wird. Wirklich stehen auch auf den meisten protestantischen Universitäten Buchhändler und Buchdrucker in Gehalt, welcher jetzt eher vermehrt als vermindert werden sollte.

XI.

Die *besondern* öffentlichen Anstalten gehören theils zur philosophischen, theils zur medicinischen Facultät. Für die erstere sind erforderlich: 1) NATURALIEN-KABINET unter Aufsicht und zum Gebrauche der Lehrer der Naturgeschichte, der Mineralogie und des Berg- und Hüttenbaues. 2) PHYSIKALISCHER APPARAT, unter Aufsicht und zum Gebrauche des Lehrers der Physik. 3) STERNWARTE unter Aufsicht und zum Gebrauche des Lehrers der Astronomie. 4) MODELLKAMMER unter Aufsicht und zum Gebrauche der Lehrer der angewandten Mathematik, der Baukunst

kunst und der Technologie, welchen der Universitäts-Mechanicus als Gehülfe beygegeben wird. 5) ÖKONOMISCHE ANSTALT bestehend in einer nahe bey der Universität belegenen Meierey, wozu Wiesen, Aecker und Wald, ein kleiner Zuchtviehstand und eine Stuterey (welche mit der Universitätsreitschule in Verbindung gebracht werden kann) gehören, unter Aufsicht und zum Gebrauche der Lehrer der Ökonomie, Forstwissenschaft, Viehheilkunde und des Universitäts-Stallmeisters, denen einige Unterbediente beyzugeben sind.

Für die Medicinische Facultät sind erforderlich: ANATOMISCHES THEATER. 2) CHEMISCHES LABORATORIUM. 3) BOTANISCHER GARTEN. 4) KLINISCHES und CHIRURGISCHES HOSPITAL (dessen Einrichtung so beschaffen seyn muß, daß es für die ganze umliegende Gegend wohlthätig wird). 5) ENTBINDUNGSANSTALT. 6) ZOOTOmisches

THEA-

THEATER unter Aufsicht und zum Gebrauche des Lehrers der Viehheilkunde.

XII.

Hieher scheinen auch die *praktischen Uebungsinstitute* zu gehören, deren eine höhere Lehranstalt mehrere haben muß, wenn sie den ihr vom Staate angewiesenen Wirkungskreis wirklich ausfüllen soll; denn es ist nicht gut, den künftigen Geschäftsmann in seiner wissenschaftlichen Vorbereitungszeit bloß von Theorie leben zu lassen: ohnehin ist ihm beym Eintreten in die Dienst- und Geschäftsverhältnisse manches fremd: die praktische Seite seines Studiums darf ihm nicht fremd seyn, ob er sich gleich überzeugt halten muß, daß er in der großen Schule der Erfahrung und Beobachtung sehr vieles zuzulernen hat. Zur vollkommnern Bildung der künftigen Religionslehrer ist ein THEOLOGISCHES SE-

MINA-

MINARIUM erforderlich, in welchem homiletische und katechetische Übungen angestellt und die Studirenden zum würdigen und zweckmäßigen Benehmen bey den wichtigsten und gewöhnlichsten Vorfällen in der Amtsführung praktisch angeleitet werden. Der Aufnahme in das Seminarium geht eine Prüfung über die unerlässlich-nothwendigen Vorkenntnisse voraus, und die Anstalt ist in mehrere Classen abgetheilt, in welchen das Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern, vom Zuhören und Beobachten zum Theilnehmen und Selbsthandeln auf das sorgfältigste berücksichtigt wird. Die unabänderliche Bedingung der Aufnahme in ein Übungsinstitut und die Grundsätze in Ansehung der innern Beschaffenheit derselben behalten auch für die folgenden ähnlichen Anstalten ihre volle Gültigkeit. — Die Juristenfacultät hat ein

SEMINARIUM FÜR DEN KÜNFTIGEN JURISTISCHEN

SCHEN GESCHÄFTSMANN unter Aufsicht eines oder auch zweyer Lehrer, welche sich in die Geschäfte nach Maassgabe ihres Hauptfaches auf das natürlichste theilen. Dieses Seminarium kann zwey Hauptclassen und jede wieder ihre besondern Unterabtheilungen haben. Die erstere Classe ist für praktische Anweisung zur öffentlichen und privat Rechtsverwaltung bestimmt; die andere Classe, welche den Cursus in der ersteren voraussetzt und von einer kleinern Anzahl benutzt wird, ist eine Übungsanstalt für diejenigen, welchen dereinst die Leitung und Verwaltung der Rechts-Angelegenheiten des Staates im Verhältnisse zu andern Staaten anvertraut werden soll. — Die philosophische Facultät hat ein SEMINARIUM FÜR KÜNFTIGE CAMERALISTEN und ÖKONOMEN, welches die Anbildung und Übung künftiger wissenschaftlich vorbereiteter Geschäftsmänner in diesen vielum-

fas-

fassenden Fächern berücksichtigt und die ausführliche Anweisung zur technisch - empirischen Praxis andern Instituten überläßt. — Auch hat sie ein SEMINARIUM für KÜNFTIGE LEHRER AN GELEHRTEN SCHULEN, oder ein PHILOLOGISCHES *Uebungs-Institut*, weil die gelehrten Sprachen des classischen Alterthums als Grundlage des gelehrten Schulunterrichts angesehen werden müssen und theils die übrigen Kenntnisse, worin auf gelehrten Schulen unterrichtet wird, voraussetzen, theils damit in Verbindung gebracht werden können. Das Göttingische philologische Seminarium unter des verdienten Heyne Leitung, das Hallische unter Aufsicht des gelehrten Wolf, und das Leipziger, dem der rastlosthätige Beck vorsteht, können zum Muster dienen, nach welchem solche Anstalten auf andern Universitäten einzurichten sind. Damit könnte eine gelehrte Schule in der Universitäts-

stadt

stadt, als Übungsinstitut für gelehrte Schul-
 männer in Verbindung gesetzt werden. Die
 durch gesetzmäßige Prüfung als kenntniß-
 reich und zum Unterrichtertheilen reif
 befundenen Mitglieder des philologischen
 Seminarius werden als Lehrer auf unbe-
 stimmte Zeit angestellt; ein vom Staate
 besoldeter geschickter Rector führt die
 Aufsicht, organisirt den ganzen Schulun-
 terricht, besucht fleißig die Lehrstunden
 der Seminaristen und theilt ihnen in einer
 wöchentlich anzustellenden Conferenz seine
 Bemerkungen über Methode und Disciplin
 mit. Eine solche Schulanstalt dürfte bald
 eine der nützlichsten und frequentesten
 werden; die Seminaristen verrichten ihr
 Amt mit inniger Liebe und regem Eifer,
 weil es ihnen neu ist, zu ihrer Selbstver-
 vollkommnung dient, und mit ihrem künf-
 tigen Geschäftsleben in der engsten und
 wohlthätigsten Verbindung steht; wissen sie
 auch

auch vielleicht weniger als der alte erfahrene Schulmann, so lehren sie doch besser und die Knaben lernen mehr bey ihnen; die Seminaristen nehmen täglich an Kenntnissen zu und werden mit dem Neuesten der Literatur bekannt, während der gewöhnliche Schulmann bey seiner vor 20 oder 30 Jahren erlernten Observanz stehen bleibt. Die als Lehrer angestellten Seminaristen werden aus der Schulcasse für ihre Bemühung bezahlt; die zunehmende Frequenz der Schule hängt folglich von ihrem Eifer und von ihrer Thätigkeit ab. Durch eine solche Anstalt entsteht ein treflicher Fond zur Unterstützung talentvoller und kenntnißreicher junger Männer und sie ist zugleich Pflanzschule gelehrter Schulmänner, aus welcher die erledigten Schulstellen im Lande sogleich und auf das beste besetzt werden können ⁴⁾.

3. Unterrichtsgegenstände.

XIII.

Die Vorzüge eines zweckmässig eingerichteten mündlichen Unterrichtes auf Schulen und Universitäten vor der Autodidachie bedürfen keiner sie rechtfertigenden Auseinandersetzung. Schon das Mittheilen der ersten Grundsätze der Wissenschaften in ihrer Bestimmtheit, in der auf das Denkvermögen der studirenden Jugend berechneten Deutlichkeit, und in der Beziehung, worin sie auf künftig zu erlangende reifere Einsichten stehen, ist ein kräftiges Erleichterungsmittel des Fortschreitens in wissenschaftlicher Erkenntniss, welches der Autodidakt entbehrt und daher oft sehr lange mit einer gewissen Dunkelheit in Begriffen zu kämpfen hat. Noch mehr Unterstützung gewährt dem Studirenden das Bemerken und Ablernen der Methode, deren sich seine Lehrer bedienen, um auf die sicherste und

leichteste Weise wichtige wissenschaftliche
 Wahrheiten aufzufinden und fest zu stellen.
 Und besonders sichert der mündliche Un-
 terricht, dieß ist sein größter Gewinn,
 gegen Einseitigkeit der Vorstellungsweise
 und Denkart und gegen das blinde Ver-
 trauen auf Einen Führer, gegen das sclavische
 Bilden nach Einem Muster, welches
 der Autodidakt nicht wohl vermeiden kann.
 Auch die rauhe und steifinnige Originali-
 tät, so wie der übermüthige Dünkel und
 die Beschränktheit des Gesichtspunctes,
 aus welchem einzelne Theile des mensch-
 lichen Wissens angesehen werden, sind
 warnende Erfahrungen, welche an Autodi-
 dakten häufig gemacht werden. Und dem
 Allen begegnet die vielseitige Beschäfti-
 gung mit mehrern wissenschaftlichen Ge-
 genständen zu gleicher Zeit, wodurch der
 Blick freyer, die Erkenntniß gehaltreicher
 und vollständiger, und die literarische Selbst-
 thä-

thätigkeit geregelter und fruchtbarer werden muß. Dafs leichte Oberflächlichkeit, ein unstetes Umherflattern von einem Gegenstande zum andern, und Verwirrung der Erkenntniß nicht an die Stelle der die Autodidachie empfehlenden Gründlichkeit und Ordnung im Einsammeln wissenschaftlicher Einsichten treten, dafür muß durch zweckmäßige Beschaffenheit des mündlichen Unterrichtes und durch gehörige Folge der Vorlesungen, gesorgt werden.

Um die zweckmäßige Folge zu bewirken, in welcher die Vorlesungen von Studirenden besucht werden sollten, wenn der Universitäts-Unterricht in seinem ganzen Umfange das leisten soll, was von ihm erwartet wird, ist ein Studienplan, nach welchem die Studirenden ihre wissenschaftliche Bildung einzurichten haben, in Vorschlag⁵⁾ gebracht worden. Auf Einländer ist dieser Vorschlag sehr leicht anzuwenden; bey

Aus-

Ausländern findet die Ausführung desselben große Schwierigkeiten, zumal da viele derselben auf andern höhern Lehranstalten ihre wissenschaftliche Bildung schon angefangen und in einzelnen Theilen vollendet haben, wenn sie die Universität, auf welcher eine solche Einrichtung getroffen ist, besuchen. Doch muß und kann etwas geschehen, ohne die freye Wahl der Studierenden zu beeinträchtigen; bleibe es sodann Jedem überlassen, von einer durchaus gemeinnützigen Anstalt Gebrauch zu machen oder nicht; er ist sich selbst dafür verantwortlich.

Das Gebiet der Wissenschaften erweitert sich mit jedem Jahrzehnde, oft schon in Einem Jahre beträchtlich. Der akademische Senat hat sich also halbjährlich über den, vermöge der eintretenden literarischen Zeitumstände, manchen und zum Theile sehr bedeutenden Veränderungen unter-

wor-

worfenen, Studienplan zu vereinbaren und denselben von der höchsten Behörde sanctioniren zu lassen; dieser Studienplan kann vielleicht für mehrere Jahre seine Gültigkeit behalten, vielleicht aber auch schon in einzelnen Puncten für das folgende halbe Jahr beträchtliche Modificationen erleiden; nimmermehr darf ihm der Charakter der Unabänderlichkeit gegeben werden: denn wenn gleich die zur wissenschaftlichen Bildung des Geschäftsmannes überhaupt erforderlichen prodädeutischen oder Vor- und Hülfskenntnisse, z. B. philosophische, mathematische und historische, überall sich gleich und fast unter jeder Bedingung unentbehrlich bleiben, so sind dagegen die Hauptwissenschaften der Facultäten doch vielen sie umstaltenden und mehrere oder andere Vorbereitungskenntnisse voraussetzenden Abwechselungen unterworfen, wie die neuesten im Innern der Theologie,

Juris-

Jurisprudenz, Medicin, Staatswissenschaft und Kriegskunst vorgegangenen Veränderungen zur Genüge beweisen. Mit Berücksichtigung dieses vom akademischen Senate entworfenen und von der höchsten Behörde bestätigten Studienplans werden alle halbe Jahre von einem mit den zu solch' einem Geschäfte erforderlichen Eigenschaften ausgestatteten Lehrer Hodogetische Vorlesungen über allgemeine Wissenschaftskunde gehalten und der Prorector macht die Ankömmlinge auf diese wohlthätige Einrichtung aufmerksam, setzt ihnen die Absicht und die Vortheile derselben auseinander, und stellt es ihnen anheim, ob sie davon Gebrauch machen wollen oder nicht. Zugleich würde ein solches stehendes Collegium auf das schöne Band, welches alle Studirende, als solche, umschlingt, aufmerksam machen, ein lebhaftes Interesse für das Studium der allgemeinen Geschichte
der

der Literatur erwecken und die Studirenden in ihren gesellschaftlichen Unterhaltungen einander näher bringen.

Aufser diesen hodogetisch - encyklopädischen Vorlesungen sollten folgende alle halbe Jahre auf Universitäten gehalten werden: 1) über propädeutische Kenntnisse, über alte Literatur, Philosophie, Mathematik, Geschichte; 2) über Encyklopädie und Elementarkenntnisse einer Facultätswissenschaft; und 3) über die praktische Anwendung der Facultätswissenschaften.

Im Laufe Eines Jahres würden Vorlesungen zu halten seyn 1) über Haupttheile der den Mitgliedern der philosophischen Facultät anvertrauten Vorbereitungswissenschaften, besonders über einzelne Hauptfächer der Philosophie, Mathematik und Geschichte, so wie auch über die Hülfskenntnisse der letztern, Geographie, Statistik, Alterthümer, Diplomatie etc.; 2) über
deut-

deutschen Styl und deutsche Literatur;
 3) über einzelne Hauptfächer in jeder Facultätswissenschaft, z. B. Dogmatik und Moral für Theologen; Römisches, Deutsches, Criminalrecht etc. für Juristen; Anatomie, Pathologie, Chirurgie etc. für den Mediciner; die zum Studium der Staatsverwaltungskunst gehörigen Hauptfächer.

Endlich müßte festgesetzt seyn, daß in einem Cykel von zwey Jahren alle Vorbereitungs- und Hülfskenntnisse der philosophischen Facultät, und in eben so vieler Zeit die zu einer Facultätswissenschaft erforderlichen Kenntnisse vorgetragen werden, jedoch mit Ausnahme der Arzneiwissenschaft, welche einen zu weiten Umfang hat, als daß das Studium derselben, die Benutzung der Übungsanstalten mit einbegriffen, in dem Zeitraume von zwey Jahren beendigt werden könnte.

XIV.

Von den Unterrichtsgegenständen jeder einzelnen Facultät kann hier nur eine Übersicht im Abrisse gegeben werden.

Die *philosophische Facultät*, in so weit ihr der Unterricht in Vorkenntnissen übertragen wird, ist zu folgenden Vorlesungen verpflichtet 1) *Philosophie*, formelle und transcendente, Psychologie; allgemeine Metaphysik, Naturrecht, Sitten- und Tugendlehre; die erstern alle halbe Jahre, die letztern alle Jahre. Zum mindesten sind zwey Lehrer erforderlich, denen dieser Theil des Unterrichtes übergeben wird. — 2) *Mathematik*, und zwar halbjährig Elementarmathesis, alle Jahre höhere Mathesis und Geometrie, und innerhalb zweyer Jahre angewandte Mathematik. — 3) *Physik* im Sommer; 4) *Naturgeschichte* im Winter; 5) *Chemie* alle halbe Jahre. — 6) *Geschichte* und zwar: alte Geschichte, europäische
sche

sche Staatengeschichte, deutsche Reichsgeschichte, neueste Geschichte Europa's, ungefähr seit dem Hubertsburger und nun bald seit dem Luneviller und Amienschen Frieden; ferner allgemeine Literaturgeschichte, alle halbe Jahre; Kirchengeschichte, speciellere Literaturgeschichte, Geographie und Statistik, Diplomatie, alle Jahre; Speciellere Statistik einzelner deutscher Länder zur bessern Orientirung des Geschäftsmannes, Specialgeschichte einzelner deutscher Staaten, Statistik der alten Welt oder griechische und römische Alterthümer, historische Darstellung einzelner ausgezeichnet wichtiger Begebenheiten, Encyclopädie der historischen Kenntnisse, im Zeitraume von zwey Jahren. Zum wenigsten müssen zwey Lehrer für dieses so reiche und wichtige Fach angestellt werden und kaum werden diese im Stande seyn, den ihnen angewiesenen Geschäftskreis auszufül-

zufüllen; Etwas muß dabey auf Privatdocenten gerechnet werden. — 7) *Philologie* und zwar: *morgenländische*; Elementarunterricht in der hebräischen Sprache und kritisch-exegetische Vorlesungen über hebräische Classiker alle halbe Jahre; Elementarunterricht im Syrischen, Arabischen und Chaldäischen, nebst Anweisung und Übung im Interpretiren alle Jahre. Die *abendländische* Philologie hat wieder zwey Abtheilungen: die Philologie der todten gelehrten Sprachen; dazu gehören [halbjährig, Vorlesungen über griechische und römische Classiker, Übungsanstalten zur Ausbildung und Vervollkommnung der Fertigkeit im Lateinschreiben und Lateinsprechen; jährlich, Theorie der Hermeneutik, Kritik und des lateinischen Styls; im zweyjährigen Cyklus, philologische Encyclopädie. Unter den lebenden Sprachen ist vorzüglich die deutsche Muttersprache zu be-

berücksichtigen und für zweckmäßige Vorlesungen über deutschen Styl und Literatur und für Übungsanstalten im Deutschschreiben zu sorgen; von den übrigen lebenden Sprachen sind die französische und englische Sprache dem gelehrten Geschäftsmanne dringend nothwendig und oft ganz unentbehrlich; hohe Cultur, Wohlklang und classisches Ansehen werden aber auch der italienischen Sprache immer Freunde und Verehrer sichern. Für dieses Fach würden also erforderlich seyn: ein Lehrer der morgenländischen Sprachen, ein Lehrer der alten classischen Literatur, welcher zugleich die Leitung des philologischen Seminars übernimmt, Lehrer der deutschen, französischen, englischen und, wo möglich, auch der italienischen Sprache.

In der *Theologischen Facultät* wird unterrichtet: halbjährig, in Encyklopädie der
theo-

theologischen Wissenschaften, Auslegung einiger Bücher des N. Testaments; auch wird ein homiletisch-katechetisches Übungscollegium gehalten; jährlich, in Dogmatik, Moral, Apologetik; und im zweyjährigen Cyklus, in Homiletik, Katechetik und Pastoraltheologie.

Vorlesungen der *juristischen Facultät*: halbjährig, Encyklopädie, Rechtsgeschichte, Übungsanstalten; jährlich, römisches, deutsches, Criminal-, Lehn-, und Staatsrecht; im zweyjährigen Cyklus, juristische Literatur, Kirchenrecht, Theorie des Processes, und einzelne speciellere Haupttheile, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit durch locale und temporelle Umstände bestimmt werden.

Vorlesungen der *medizinischen Facultät*: halbjährig, Encyklopädie, erklärende Physio-

fiologie, Pathogonie, Practicum; jährlich, Anatomie, Experimentalphysiologie, (Botanik und Chemie können zur philosophischen Facultät gezogen werden, weil beide nicht ausschließlich bloß auf die Medicin sich beziehen.) Chirurgie, Entbindungskunst, Thierheilkunst; in dem dreyjährigen Cyklus, Medicina forensis, medicinische Literatur, Receptirkunst, und einzelne vorzüglich wichtige Abschnitte aus den Hauptfächern ausgehoben und besonders abgehandelt.

Vorlesungen in der *philosophischen Facultät*, so weit derselben einige Geschäftsfächer, welche in den bisher namhaft gemachten Facultäten keinen Platz gefunden haben, anvertraut sind. Dahin gehören:

1) *Staatswissenschaft*; halbjährig, Staatswissenschaftliche Encyklopädie, Politik, Finanzwissenschaft, Policy; jährlich, Öko-

nomie, Forstwesen, Gewerbkunde, Berg-
 und Hüttenwesen; im zweyjährigen Cyklus
 Staatswissenschaftliche Literatur und spe-
 cielle Abhandlung einzelner wichtiger
 Theile des Faches. 2) *Kriegskunst*; halb-
 jährlich, militärische Encyklopädie, höhere
 Mathematik angewendet auf Kriegskunst;
 jährlich, allgemeine Theorie der Kriegs-
 kunst, historisch - militärische Darstellung
 der Veränderungen, welche die Taktik bey
 allen Nationen erfahren hat, Examinir-
 und Disputirübungen, Abhandlung einzel-
 ner wichtiger Gegenstände. — Auch sollte
 für guten Unterricht in der *Erziehungskunst*
 gesorgt seyn, so daß jährlich Encyklopädie
 und Theorie der Erziehungskunst vorge-
 tragen und eine Übungsanstalt für diese
 Wissenschaft eröffnet würde; übrigens
 könnte das Studium derselben mit dem
 Studium der Philologie in Verbindung ge-
 bracht, und durch Realisirung des oben
 (S.

(S. 62 fl.) gethanen Vorschlags ein praktisches Bildungsinstitut junger Schulmänner zu Stande gebracht werden.

XV.

Über die Gränzlinie und gegenseitige Berührung der Theorie und Praxis in dem Unterrichte auf Universitäten sind die Meinungen noch immer sehr getheilt; die überwiegende Mehrheit fachkundiger Gelehrten scheint sich dahin zu neigen, daß eigentlich und zunächst nur der Unterricht im theoretischen Theile der Wissenschaften auf höhern Lehranstalten ertheilt werden solle, und die Praxis der Periode, in welcher der auf Universitäten vorbereitete junge Mann in das Geschäftsleben eintritt, vorbehalten bleibe. Daher hätte man sich es also auch wohl zu erklären, daß die Regierungen die jungen Männer, die auf ein Amt oder auf einen öffentlichen Wirkungs-

kungskreis Anspruch machen, ungeachtet der Prüfungen, welche die Universitätsbehörden mit ihnen angestellt und denen zu Folge dieselben ihnen wohl gar eine akademische Ehrenwürde ertheilt haben, einer abermaligen Prüfung und bey Anstellung an einem Collegium einer Probe - oder Übungszeit, in welcher sie sich mit dem Geschäftsgange bekannt machen sollen, unterwerfen, wie in den auf das zweckmässigste eingerichteten Staaten Deutschlands zu geschehen pflegt. Diese Vorsicht der Regierungen bey Anstellung öffentlicher Beamten ist achtungswerth; sie deutet aber auf einen Mangel im Universitätsunterrichte hin, welchem durchaus abgeholfen werden sollte. Theorie und Praxis sind keinesweges unverträglich, sondern sie stehen vielmehr in steter und unmittelbarer Beziehung auf einander und gegenseitig muß die eine als Prüfung und Bewährung der

Ächtheit und Güte der andern betrachtet werden. Der wissenschaftliche Unterricht auf höhern Lehranstalten hat den Zweck, Geschäfte führen zu lehren; die Probe von der Erreichung dieses Zweckes besteht darin, daß der wissenschaftlich Unterrichtete, als Geschäftsmann, von den Gründen seiner Geschäftsführung jedesmal Rechenschaft ablegen kann und also nicht bloß Regeln befolgt, welche Andern abgesehen, nur dunkel gefühlt, aber nicht deutlich gedacht und bestimmt eingesehen werden. Die Bildung des Studirenden zur Praxis ist also ganz eigentlich Gegenstand des Universitätsunterrichtes und Übungsanstalten für den künftigen Geschäftsmann sind unerlaßliches Erforderniß einer zweckmäßig eingerichteten höhern Lehranstalt. Auf die würdige Vorbereitung zur Benutzung dieser Übungsinstitute (s. oben S. 59 u. fl.) muß die Richtung des Universitätsunterricht-

richtes überhaupt hingehen; die ganze Wirksamkeit und das öffentliche Ansehn der Universität im Verhältnisse zum Staate hängt hiervon ab. Wird dieser Gesichtspunct festgehalten und das Verfahren bey Prüfungen darnach eingerichtet, so werden die Zeugnisse der Universitäten über die Tüchtigkeit zur Geschäftsführung gewiss bald mehr Allgemeingültigkeit und öffentlichen Glauben erhalten.

XVI.

Die Universität soll und kann nicht zugleich Kunst-Akademie seyn; und die Bildung des Künstlers kann von ihr nicht erwartet oder gefordert werden. Es ist jedoch sehr wohlthätig und dient zur Erweckung, Nahrung und Veredelung der Humanität, welche Grundzug im Charakter des wissenschaftlich-gebildeten Geschäftsmannes seyn sollte, wenn Kunstsinne in ihm belebt und
bis

bis zu einer gewissen Reife und Festigkeit entwickelt worden ist. Zu dieser Absicht würde eine auserlesene Sammlung von Antiken (in guten Copien), Gemälden und Kupferstichen erforderlich seyn; und dabey könnten zugleich vorzüglich die bey dem Studium der classischen Archäologie und der Baukunst eintretenden Bedürfnisse berücksichtigt werden. — Unentbehrlich ist Unterricht im *Zeichnen*, denn er steht mit dem Studium einiger Theile der Mathematik, der Kriegskunst und der Medicin in näherer Verbindung. Nothwendig sind auch geschickte Lehrmeister der *Musik*, weil viele Studirende sich darin zu vervollkommen wünschen und gerade diese Unterhaltung oder Zerstreuung eine der edelsten für Geist und Herz ist.

Zur *Gymnastik* gehören: Unterricht im *Reiten*; der Vorsteher der Reitschule kann auch mit den Unterrichtsanstalten eines
 Thei-

Theiles der Ökonomie und Viehheilkunde in Verbindung gesetzt werden (s. oben S. 58). Unterricht im *Schwimmen*, wenn die Universität an einem Flusse liegt. — Unterricht im *Voltigiren* und im *Tanzen*. — Das *Fechten* dürfte auf keiner Universität geduldet werden; es ist die Quelle vieler Übel, gegen welche man vergeblich kämpft, so lange die Quelle nicht verstopft ist. Auch liegt eine offenbare Inconsequenz darin, daß öffentlich Unterricht in einer Kunst ertheilt wird, deren Ausübung und Anwendung als Verbrechen angesehen und auf das härteste bestraft wird. Die Ausbildung des Körpers läßt sich auf eine weit unschädlichere Weise erlangen, als durch die Fechtkunst.

XVII.

Der Lehrer auf Universitäten ist ein sehr glücklicher Mann und verdient es zu seyn, wenn er den ihm vom Staate angewiesenen großen und schönen Wirkungskreis ausfüllet. Um seiner Pflicht und seinem Berufe zu leben, welcher in seinem ganzen Umfange und in seiner Erhabenheit ihn begeistert, ist sein Geist rastlos thätig und seine Kraft unerschöpflich. Ihn beseelt die edelste Leidenschaft, immer fortzuschreiten im Wachsthum der Erkenntniß; Arbeiten ist ihm Leben; nie tritt Sättigung der Wissbegierde ein; nie Ermüdung des Wollens, nie Erschlaffung des Könnens; nie Ungeduld bey aller Langsamkeit des Fortschreitens, nie Überdruß bey aller Ärmlichkeit des Ertrags seiner Anstrengungen; er wirkt immer und immer mit Vergnügen. Er beneidet keinen,
und

und wird nicht beneidet; ihm ist allgemeine Achtung und Liebe beschieden. Die Frucht seiner Wirksamkeit, seines Selbstgenusses und des Bewusstseyns seines Werths ist harmloser Gleichmuth und ewig frohe Ruhe, die keinen Stürmen des Lebens unterliegt. Er wirkt auf die Denkart und auf das Wohl ganzer Länder, auf die Stimmung künftiger Generationen; er wirkt, wie ein unsichtbares Wesen, lebendig in seinen Schülern auf der Kanzel, auf dem Richterstuhle, am Krankenbette.

Der Vortrag des Universitätslehrers erhält durch Bestimmung des Verhältnisses der Universität zum Staate seine Richtung; er muß geeignet seyn, den Zuhörer zum praktischen Geschäftsmann durch wissenschaftliche Theorie zu bilden. Das erste unerlässliche Erforderniß eines zweckmäßigen Lehrvortrags ist Deutlichkeit; Ableitung

tung des Wissens aus Grundsätzen, deren Wahrheit anerkannt wird, und Hinleitung auf Folgen und Anwendung im Geschäftsleben. Er wird mehr Umriss des Ganzen als Zergliederung der einzelnen Theile seyn, denn er soll dem Studirenden die Übersicht und das Umfassen seines Fachs erleichtern; er wird das Allgemeine mehr andeuten, als das Besondere ausführen, denn er soll die Wissensbegierde des Studirenden reizen, aber nicht befriedigen, damit die Selbstthätigkeit geweckt werde und den ihr angemessenen Wirkungskreis erhalte; er soll endlich die Methode auf das anschaulichste darstellen, nach welcher bey dem Studium eines einzelnen Theiles des menschlichen Wissens verfahren werden muß, wenn man sich damit vertraut zu machen wünscht, und es bleibt dann der Neigung und dem Bedürfnisse des Studirenden überlassen, das ihm, seinen Grän.

Gränzen und seiner allgemeinen Beschaffenheit nach, bekannt gemachte Feld selbst anzubauen. Es ist vorzüglich Pflicht des Universitätslehrers, die wichtigern Veränderungen, welche die vorgetragene Wissenschaft in neuern Zeiten erlitten hat, und den Standort, von dem aus die Gestalt der Wissenschaft gewürdigt werden kann, bemerklich zu machen. Er verweilt da, wo er bey der Mehrheit seiner Zuhörer, allgemeines Interesse und mindere Bekanntschaft mit dem Materiale des Studiums voraussetzen darf; er leitet die Aufmerksamkeit auf das hin, was nach bewährten Erfahrungen oft übersehen wird; er zeigt die Schwierigkeiten und rauhen Seiten, so wie die Annehmlichkeiten und den praktischen Gewinn der Wissenschaft; er giebt literarische Hülfsmittel an, und theilt Bemerkungen über den zweckmäßigen Gebrauch derselben mit. Ein solcher

Vor-

Vortrag wird gewiß unterhaltend seyn und den Studirenden fesseln; ohne alle Beredsamkeit kann er kaum gedacht werden, denn der Professor lehrt im Bewußtseyn der Überlegenheit an Einsichten und arbeitet zur Überzeugung hin; durch Flitterstaat der Einkleidung und durch sophistische Überredungskünste wird der Vortrag herabgewürdigt. Um sich der möglichen Vortheile, welche durch Vorlesungen auf Universitäten erreicht werden können, zu vergewissern, sollten sie sammt und sonders billig mit Examirübungen verbunden seyn.

Die Professoren sollten im einträchtigsten Familienverhältnisse mit einander leben, und dadurch mit unwiderstehlicher Zauberkraft auf die wirken, welche ihrer Leitung übergeben sind. Aus allen Aeufferungen in der sie umgebenden Welt sollte

te

te Enthusiasmus für ihre Beschäftigung durchblicken, damit dieser Enthusiasmus übergehe auf die Studirenden; ihr ganzes öffentliches Handeln sollte darauf hingerrichtet seyn, die Jünglinge für literarische Beschäftigungen zu gewinnen, und somit sich mittelbar Einfluss auf ihre Moralität zu verschaffen.

XVIII.

Wer als Lehrer auf der Universität angestellt werden soll, muß ein *sittlich guter Mann* seyn, denn es wird ihm ein höherer Standort angewiesen, auf welchem Jeder ihn bemerkt und seine Handlungsweise zur Richtschnur der seinigen zu machen sich berechtigt glaubt; er muß ein *kenntniisreicher Mann* und als solcher vom Publicum anerkannt seyn; auf die Hoffnung, daß er es werde, darf auch nicht die entfernteste Rücksicht genommen werden;

den; er muß Sinn für den höchstverdienstlichen Beruf, Andere zum Geschäftsleben zu bilden haben, muß folglich tüchtig seyn, Andere zu unterweisen, und sich durch einen *guten mündlichen Vortrag* auszeichnen. Nur unter diesen Bedingungen sollte Jemand als geeignet zur Übernahme eines öffentlichen Lehramtes auf höheren Unterrichtsanstalten angesehen werden.

Bey Wiederbesetzung erledigter Professuren würde den Mitgliedern der Universität eine rathgebende Stimme zuzugestehen seyn, denn von ihnen wäre der vernünftigste und zweckmässigste Rath zu erwarten, da der Ruf der Universität vom Ersatze eines abgegangenen berühmten und verdienten Lehrers so sehr abhängt und das eigene Interesse der Lehrer hiemit in der engsten Verbindung steht. Doch muß
über-

überall auf Menschlichkeiten gerechnet werden, die sich oft schlaue genug hinter dem Schein-Eifer für das allgemeine Beste zu verbergen wissen, und es ist daher räthlich, auch andere unbefangene, sachkundige Männer über die Wahl eines Professors zu befragen und sich dabey gegen nichts so sehr, als gegen Einseitigkeit der Ansicht und des Urtheils, zu verwahren. Möchten doch die Regenten und ihre Rathgeber die ganze folgenreiche Wichtigkeit einer solchen Wahl bedenken, und mit der reifsten Überlegung und gewissenhaftesten Unpartheylichkeit, welche keine Person und keinen Privat-Wunsch, sondern einzig die wesentliche Wohlfarth des Landes im Auge behält, dabey zu Werke gehen! —

Was die Anzahl der Professoren betrifft, so läßt sich hier, in Beziehung auf

vor-

vorhergegangene Bemerkungen, nur im Allgemeinen folgender Überschlag annehmen. Die *theologische* und *juristische* Facultäten erfordern jede drey Mitglieder, welche die Hauptfächer unter sich zu vertheilen haben. Die *Medicinische* Facultät besteht aus sechs Lehrern: nemlich der Anatomie, der Physiologie, der Pathologie und Therapeutik, der Chirurgie, der Entbindungskunst und der Thierheilkunde. Die *Philosophische* Facultät verlangt das zahlreichste Personale; die erste vorbereitende Classe derselben hat zehn Lehrer: nemlich *zwey* Lehrer der Philosophie, einen Lehrer der Mathematik, einen Lehrer der Physik und Naturgeschichte, einen Lehrer der Chemie, *zwey* Lehrer der historischen Kenntnisse, einen Lehrer der classischen Philologie, einen Lehrer der deutschen Sprache, einen Lehrer der morgenländischen Sprachen; außerdem Lehrer
des

des Französischen, Englischen und Italienischen. Die zweyte, einige Theile des Geschäftsunterrichts besorgende, Classe dieser Facultät hat fünf Lehrer, nemlich zwey der Staatswissenschaft, einen des Berg- und Hüttenwesens, einen der Kriegskunst und einen der Pädagogik. So würde also die Universität wenigstens aus sieben und zwanzig ordentlichen Mitgliedern bestehen; die Modificationen, unter welchen diese Anzahl sich vermehren oder vermindern läßt, brauchen hier nicht nachgewiesen zu werden, sie ergeben sich von selbst.

Neben den ordentlichen Professoren haben die meisten höhern Lehranstalten im protestandischen Deutschlande Privatdocenten; und diese sind von erwiesen großem Nutzen; denn die erschöpfende Vollständigkeit des öffentlichen wissenschaftlichen

lichen

lichen Unterrichts kann auf diese Art in jedem halben Jahre möglichst erreicht werden; jeder Lehrer widmet seine öffentliche Thätigkeit ausschliessend dem Fache, zu welchem er sich am stärksten angezogen, und worin er sich am kenntnißreichsten und folglich auch am nützlichsten fühlt: und zugleich bilden die Privatdocenten eine treffliche Pflanzschule, aus welcher die erledigten ordentlichen Lehrstellen durch Männer von erprobter Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit zum Unterrichte besetzt werden können; des grossen Vortheils nicht zu gedenken, welchen es unlängbar gewährt, wenn der Studirende über Eine Wissenschaft oder Disciplin den Vortrag zweyer oder mehrerer Lehrer benutzen kann. Doch darf die Anzahl der Privatdocenten auch nicht zu übermässig gros seyn, denn sonst ist Brodneid und die Schaar seines hässlichen Gefolges unver-

vermeidlich, den Studirenden wird die Wahl seiner Führer erschwert, und die Absicht, brauchbare Professoren anzuziehen, wird häufig verfehlt. Privatdocenten, welche sich rühmlichst auszeichnen und schöne Erwartungen für die Zukunft erwecken, verdienen, vom Staate mit einigem Gehalte unterstützt und zu fortgesetzten Anstrengungen ermuntert zu werden. Ihnen den Professor-Titel zu geben, ist schon bedenklicher, weil dieses Amt das äußerste Ziel seyn sollte, nach welchem sie ringen.

XIX.

Die Professoren werden durch stehenden (wo möglich auch mit Hebung einiger Naturalien verbundenen) Gehalt gegen Nahrungsorgen gesichert; und dieser Gehalt muß ihnen nicht nur unbeeinträchtigt bleiben, wenn sie alt und schwach

(7)

wer-



werden und nicht mehr, wie in frühern Jahren, öffentlich thätig seyn können, sondern er sollte billig alsdann erhöht werden. Für die Vorlesungen wird ein verhältnißmäßiges Honorar ⁶⁾ entrichtet; und sowohl dieses, als der Ertrag von ihrer schriftstellerischen Thätigkeit dient zur Verbesserung ihrer ökonomisch-bürgerlichen Lage.

Nebengeschäfte ⁷⁾ von einigem Umfange und von einiger Bedeutung sollten dem Professor nicht zugemuthet werden, denn es dürften doch wohl seltene Fälle seyn, daß Ein Mann zwey wichtige Aemter vollkommen und genugthuend verwalten könnte, ohne daß die Wirksamkeit in dem einen durch das andere beschränkt und erschweret würde. Schriftstellerey ⁸⁾ ist kein Nebengeschäft, sondern macht einen wesentlichen Bestandtheil der öffentlichen Thätigkeit des Universitätslehrers aus und,
 wenn

wenn er ist, wer er seyn soll, wird sie nimmermehr in Büchermacherey ausarten.

Der Professor muß auch gegen Besorgnisse in Ansehung seiner Familie für die Zukunft gesichert seyn; und daher sind Versorgungsanstalten für die Hinterbliebenen eines Universitätslehrers dringend nothwendig. Die ungleich mehresten protestantischen Universitäten haben Wittwencassen, welche unter dem Schutze des Staates stehen, und unter öffentlicher Auctorität verwaltet werden. Zu der Marburger Universitätswittwencasse wurde schon 1688 der Grund ⁹⁾ gelegt, und seitdem ist an Vermehrung des Fonds und an zweckdienlicher Verwaltung der Einkünfte unausgesetzt gearbeitet worden.

Über den Rang des Universitätslehrers kein Wort! er hängt von seinem Verdienste
und

und von seiner Wirkfamkeit ab. Der Name: *Profeffor* ist fo ehrenvoll, dafs er durch keinen andern Titel verdrängt werden follte. Nur forge der Staat dafür, dafs kein Unwürdiger diesen Ehrennamen fchände!

5. Studirende.

XX.

Der Jüngling foll auf Univerfitäten gebildet werden zum moralifch- guten Menfchen, zum brauchbaren Gefchäftsmanne, und zum Manne, der fich durch Humanität, Gefchmack und geiftige Selbstthätigkeit auszeichnet. Der ungleich gröfsere Theil diefer Bildung kann nur mittelbar durch Zweckmäfsigkeit des wiffenschaftlichen Unterrichts begründet und befördert werden; doch läfst fich auch noch auf andere Weife zur Erreichung diefer großen Abficht von mehreren Seiten mitwirken.

bau

Die

Die Hauptbedingung, unter welcher allein die höhern Lehranstalten in den Stand gesetzt werden, den von ihnen unterhaltenen Erwartungen und den an sie erlassenen Anforderungen zu entsprechen, ist möglichst vollkommene Einrichtung der Schulen, auf welchen die Studirenden zur Universität vorbereitet werden, und genaueste Bestimmung des Vorraths von Kenntnissen und Fertigkeiten, welche erforderlich sind, um einen Jüngling für tüchtig und reif zur Universität zu erklären. Die zu diesem Behufe anzustellenden Prüfungen bleiben den (nach dem Muster der im Preussischen Staate eingerichteten) Schulcommissionen überlassen; das von diesen ausgestellte Zeugniß der Reife eignet den Jüngling zur Aufnahme unter die Universitätsbürger. Auch derjenige, welcher keine öffentliche Schulanstalt besucht, sondern Privatunterricht erhalten hat, wür-

würde sich vor Abgang zur Universität einer solchen, in Hinsicht auf Partheylichkeit, welche dabey eintreten könnte, etwas zu modificirenden Prüfung zu unterwerfen haben. Nur der, welcher ein Zeugniß der Reife vorzeigen kann, wird auf der Universität immatriculirt. Diejenigen, welche von andern Universitäten kommen, müssen ein von der Obrigkeit derselben ausgestelltes Zeugniß über ihr bisheriges Wohlverhalten mitbringen; eine Einrichtung, welche auf den mehresten Universitäten des protestantischen Deutschlands schon seit einigen Jahren mit dem besten Erfolge getroffen worden ist. Die Dilettanten oder Liebhaber der Wissenschaften, vornehme und wissenschaftlich - minder gebildete Jünglinge, welche auf Universitäten zum höhern gesellschaftlichen Leben sich vorbereiten wollen, ohne ein Zeugniß der Reife vorzeigen zu können, erhalten
nur

nur bedingt und unter der Voraussetzung, daß sie sich zum Nachhohlen der Kenntnisse verpflichten, in welchen sie verabsäumt sind und ohne welche die Vorlesungen auf Universitäten mit Nutzen nicht gehört werden können, das Universitäts-Bürgerrecht, oder eigentlich erhalten sie nur die Anwartschaft auf dasselbe. Sie werden der Aufsicht dessen oder derer, welche sie zu ihren Führern in Erlernung der ihnen unerlaßlich nothwendigen Kenntnisse wählen, übergeben und nach Ablauf des ihnen gesetzten Termins von der Universitäts-Prüfungscommission geprüft, ob sie die ihnen gemachte Bedingung erfüllt haben; erst dann erhalten sie die Matrikel. Die Mitglieder des akademischen Senates werden davon benachrichtigt, wenn ein Jüngling als Expectant aufgenommen worden ist.

Die

Die unbemittelten Jünglinge, welche durch Talente, Kenntnisse und Aufführung zum Studiren geeignet sind, erhalten vom Staate Unterstützung, um auf der Universität existiren zu können, ohne von Mangel und Nahrungsorgen gedrückt zu werden. Eine solche Unterstützung darf nur dem Würdigen und ihrer im eigentlichsten Sinne Bedürftigen zu Theil werden. Die oben erwähnte Schulcommisſion hat hierüber die erste Stimme; über die Verlängerung und weitere Ausdehnung der öffentlichen Unterstützung wird der akademische Senat und namentlich die Universitäts-Prüfungscommisſion zu befragen seyn. Die Art der Unterstützung ist mehrfach; entweder besteht sie in Geld, und dann sollte sie in der Regel durch die Hand eines Aufsehers gehen, der nur dem erprobt guten Jünglinge die Verwendung desselben überlassen darf; oder sie besteht

in

in freyem Tische und freyer Wohnung, dann wäre zu wünschen, daß alle Universitäten eine solche durchaus musterhafte Einrichtung hätten, wie die Stipendiaten-Ordnung ¹⁰) zu Marburg ist. — Immer kann in der Regel bey öffentlicher Unterstützung der Studirenden zunächst nur von Einländern die Rede seyn. Denn für den Ausländer ist die Benutzung einer wohl organisirten höhern Lehranstalt schon große Wohlthat und es führt beträchtliche Schwierigkeiten mit sich, die Würdigkeit eines Ausländers und die aus dieser sich ergebenden Ansprüche auf öffentliche Unterstützung zu beurtheilen.

XXI.

Fleiß, richtiger Gebrauch der Kräfte, nützliche Anwendung der Zeit erfolgen gewiss, wenn die Studirenden auf Schulen gehörig vorbereitet und auf Universitäten zweck-

zweckmäfsig unterrichtet werden ; diese Zweckmäfsigkeit hängt von der Regulirung des Studienwesens überhaupt ab, damit bey der Mehrheit der Jünglinge dieselben Vorkenntnisse vorausgesetzt werden dürfen, auf welche sich fortbauen läfst: und so werden die Vorlesungen weder zuviel Bekanntes noch zuviel Unbekanntes und Fremdartiges erhalten. Der Universitätslehrer lasse es sich angelegen seyn, Anweisung zur Arbeit, zur vernünftigen und fruchttragenden Selbstthätigkeit zu geben, und dieser das Feld, auf der sie sich üben könne, und die Weise, wie sie geübt werden soll, anzudeuten. Der Jüngling mufs für literärische, auf sein Studium sich beziehende Selbstbeschäftigung gewonnen werden; dies ist das kräftigste Mittel, ihn gegen Verführungen und Ausschweifungen, gewöhnliche Folgen des Müßigganges und der Langenweile, zu verwahren.

Mit

Mit unerbittlicher Strenge muß auf äußeren Fleiß gehalten werden. Wer keine Vorlesungen besucht und notorisch unfleißig ist, muß als ein seiner Bestimmung auf Universitäten nicht eingedenk Mensch weggewiesen werden; Gutmüthigkeit und Nachsicht gegen einen durch Beispiel und vielleicht auch unmittelbar einwirkenden Einfluß höchst schädlichen Menschen würden unzeitig und in ihren Folgen für das Gemeinwohl der höhern Lehranstalt äußerst verderblich seyn. Um den öffentlichen Fleiß zu beobachten, könnte jeder Lehrer aus seinen Zuhörern Einige von bewährter Treue und Gewissenhaftigkeit auswählen und diese zu Censoren des Fleißes der übrigen ernennen. Wöchentlich müßten ihm diese ihre Bemerkungen mittheilen; diejenigen Studirenden, welche nachlässig im Besuchen der Vorlesungen zu werden anfangen, ermahnt der

Pro-

Professor freundschaftlich auf seiner Stube; und sollten seine Vorstellungen nichts fruchten, so reicht er ihre Namen bey dem Prorector ein. In der letzten Absicht ist auf der Universität zur Marburg die Einrichtung getroffen, daß der Prorector in der Mitte des halben Jahres eine schriftliche Umfrage bey den Mitgliedern des akademischen Senats über den Fleiß und das Betragen ihrer dermaligen Zuhörern hält und nach Maassgabe der darüber mitgetheilten Nachrichten das Weitere verfügt; wodurch allerdings schon sehr viel genommen worden ist.

Durch allzuviele Ferien würde der öffentliche Fleiß erschlaft werden und es ist also die für den Lehrer allerdings notwendige Erholungszeit zwischen den akademischen halben Jahren auf einige Wochen einzuschränken und ausserdem dürfen

ten

ten nur einige Tage bey herkömmlichen feierlichen Veranlassungen frey gegeben werden. Selbst in den Ferien aber sollten denen, welche beschäftigt zu werden wünschen, Vorlesungen über interessante Gegenstände angeboten werden, und es könnten Einige der jüngern und einer langen Erholung nicht so sehr bedürftigen Lehrer einen Turnus unter sich verabreden, nach welchem zwey bis drey ein Ferien Collegium läsen. Viele Studirende, welche keine Veranlassung zu einer Ferienreise haben, würden von einem solchen Anerbieten gern Gebrauch machen, und besonders diejenigen, welche durch ökonomische oder andere Gründe zu einem kürzern Aufenthalte auf Universitäten bestimmt werden. Es versteht sich übrigens, daß diese Ferienvorlesungen keine Abänderung des halbjährigen Studienplanes bewirken dürfen; sonst würde die Mehrheit der Studiren-

direnden dabey leiden. Auch könnte bey einer solchen Einrichtung auf einzelne interessante Theile der Disciplinen, welche in den halbjährigen Vorlesungen nicht ausführlich abgehandelt werden, Rücksicht genommen und somit für die Vervollständigung des wissenschaftlichen Unterrichtes gesorgt und dem Schwächern, zum Selbstarbeiten noch nicht gereiften Studirenden eine treffliche Unterstützung angeboten werden. Die Anordnung der Ferien-Vorlesungen würde der Übereinkunft der Facultäten zu überlassen seyn; aber die Privatdocenten können dergleichen anschlagen, ohne Rücksprache mit der Facultät zu halten, denn Lehrfreyheit würde leiden, wenn diese auf solche Art beschränkt wären, ohne Antheil an den Vortheilen zu haben, in deren Genuß die Facultätsmitglieder sich befinden. Die Ankündigung der Ferien-Vorlesungen müßte ein volles hal-

halbes Jahr vorher in das Lectionsverzeichnis eingerückt werden.

Zur Belebung des Fleißes dienen vorzüglich Prüfungen; jeder Professor sollte ein Examinatorium mit seinen Vorlesungen verbinden und wirklich geschieht dieses in der Regel auf der Universität zu Marburg. Bey einer grossen Anzahl von Zuhörern läßt sich die Auskunft treffen, daß die Prüfung nach Decurien angestellt wird; denn es soll nicht die ganze Wissenschaft im Examinatorium durchgegangen werden, sondern nur einzelne Theile derselben, welche allgemein-interessant und vorzüglich geeignet sind, das Nachdenken und den Privatfleiß der Zuhörer zu beschäftigen. Auch darf für diese Prüfung kein besonderer Tag anberaumt seyn, sondern der Lehrer stellt sie nach Willkühr, bald alle 8, bald alle 14 Tage an.

Um

Um die Fortschritte der Studirenden einigermaßen zu controlliren, sollten Facultätsprüfungen besonders mit denen angestellt werden, welche zu den ein Geschäftsstudium betreffenden Vorlesungen übergehen wollen. Die Prüfungscommission würde aus dem Prorector, Canzler, den erforderlichen Professoren der philosophischen Facultät und dem Decan derjenigen Facultät, für welche sich der Studirende bestimmt, zusammenzusetzen seyn; und nur auf das Zeugniß dieser Commission, daß der Studirende die nöthigen Vorkenntnisse zum Studium einer Facultätswissenschaft habe, dürfte er zu Vorlesungen über dieselbe zugelassen werden. — Die Prüfungen derjenigen, welche die Universität verlassen, um in das Geschäftsleben überzugehen, müssen möglichst zweckmäßig und gewissenhaft eingerichtet und gehalten werden, so daß das dem Geprüf-

ten

ten ertheilte Zeugniss über seine Tüchtigkeit, über den wahren Bestand seiner Kenntnisse, und über die sich auszeichnenden Vorzüge oder Mängel seiner theoretisch - praktischen wissenschaftlichen Bildung fast keine Zweifel übrig läßt und den Wirkungskreis, dem seine dermaligen Kräfte angemessen sind, möglichst genau bezeichnet. Bey weiterer Beförderung sollte die Prüfung in alleiniger Beziehung auf das Amt, welches einem Geschäftsmann in Voraussetzung seiner vervollkommeneten Einsicht und Tüchtigkeit anvertraut werden soll, wiederholt werden. Und wenn die Universitäten sind, was sie seyn sollen, wem könnte dann der Staat mit gröfserer pflichtmäfsiger Sicherheit diese Prüfung anvertrauen, als den Universitätslehrern? —

Aufgemuntert wird der in seiner wissenschaftlichen Bildung schon weiter fortgerückte Studirende durch Aufgabe literärischer Preisfragen, zu deren Beantwortung bloß Studirende concurriren können. Jedoch ist mit der weiftesten Umsicht die Auswahl der Gegenstände, welche von Jünglingen bearbeitet werden sollen, zu treffen, damit sie den Kräften derselben angemessen sind und keine zu vielseitige gelehrte Einsicht voraussetzen; denn sonst würde nur eine sehr einseitige literarische Thätigkeit, und oft nur bey denen, welche gerade und zunächst keiner Ermunterung bedürfen, befördert werden. Auch sollten solche Aufgaben vervielfältigt werden, um einen allgemeinen fruchtbaren Erfolg zu bezwecken. Die bessern würden durch eine Prämie belohnt und die ausgezeichnet guten dem Publicum vorgelegt. Eine Einrichtung der Art ist bekanntlich zu

Göt-

Göttingen und Kopenhagen getroffen, und ausschließlich für junge Theologen zu Jena und Halle.

XXII.

Für die Sittlichkeit der Studirenden auf höhern Lehranstalten zu sorgen, ist eine der wichtigsten Angelegenheiten in dem grossen Kreise der Organisation der Universitäten; denn es ist doch gewiss nicht zu viel verlangt, dass die Universitäten keine Verheerungsanstalten der Tugend und Sittlichkeit, keine Vergiftungsschulen für das jugendliche Herz, keine freye Übungsplätze lasterhafter Ausschweifungen seyn sollen. Es scheint nicht zuviel verlangt, dass auch für Erhaltung und weitere Ausbildung und Veredlung des sittlichen Gefühls, für Erziehung des Menschen im höhern Sinne durch Anregung und Belebung der Selbstthätigkeit des menschlichen

lichen

lichen Gemüths, und für Angewöhnung des zum Manne reifenden Jünglings an gesellschaftliche Ordnung gesorgt werden soll. Der Lehrer behalte also bey seinem Unterrichte den Gesichtspunct der Bildung des Jünglings zum praktischen Geschäftsmann für das bürgerliche Leben fest im Auge; er lasse keine Veranlassung, deren jede Wissenschaft so viele anbietet, unbenutzt, um dem jugendlichen Gemüthe eine Richtung zur Moralität und Humanität zu geben; er arbeite den verderblichen Eigenheiten unsers Zeitalters entgegen, dem eigennützigem und dünkellvollen Egoismus, der oberflächlichen Vielwifserey, der Abscheu erregenden Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Angelegenheiten des menschlichen Geistes und so manchen andern aus Einseitigkeit der Untersuchung und Darstellung und aus politischen Ereignissen hervorgegangenen Gebre-

brechen und Unarten, damit sie nicht auf künftige Generationen vererbt werden. Der Universitätslehrer schäme sich der Äußerung, daß ihm bloß die wissenschaftliche Bildung des Studirenden obliege, und bedenke, wie er damit die Gelehrsamkeit selbst auf das furchtbarste lästert! — Die Erziehung zur Sittlichkeit muß mittelbar durch Unterricht bewirkt werden und gerade diese Erziehung muß die schönsten Früchte tragen, weil sie meist Selbstwerk des Jünglings ist, weil sie in die Beschäftigungen, denen er jetzt angehört, unmittelbar eingreift, und weil sie, mit jedem Fortschreiten zur hellern und vermehrten Einsicht, an Festigkeit und Wirksamkeit gewinnt.

Außer diesem meist gelegentlichen und dem Anscheine nach unabsehblichen Mitwirken zur Erhaltung und Beförderung
der

der jugendlichen Sittlichkeit, geschieht auf einer zweckmässig eingerichteten Universität noch weit mehr für diese Absicht. Es sollten von einem Manne, der den Geist des Zeitalters kennt und die Eigenschaften eines grossen Redners besitzt, moralische Vorlesungen, wie unser Zeitalter ihrer bedarf, wöchentlich einigemal öffentlich gehalten werden; wie einst Gellert in Leipzig sie hielt. — Auch bedarf das Universitätspublicum eines eignen öffentlichen Gottesdiensts; denn die Bildung derer, die dasselbe ausmachen, unterscheidet sich zu merklich von der des grossen Hauffens, welcher unsere Kirchen gewöhnlich bevölkert, als dass Liturgie und Predigt für beide gleich erbaulich und fruchtbringend seyn könnten. Nichts aber wird zur moralischen Charakterbildung auf Universitäten so wohlthätig - wirkend befunden werden, als der gesellschaftliche Umgang, wel-

welcher verhüten muß, daß der Studirende so wenig ein Sonderling als ein Wüßling und ein leichtfertiger Taugenichts werde; in dieser Hinsicht möchte wohl fast auf allen Universitäten viel zu wenig geschehen. Die Professoren werden von der Pflicht, auch im gesellschaftlichen Umgange auf die ihnen anvertrauten Jünglinge zu wirken, unter dem Vorwande frey gesprochen, daß sie zu viel zu thun haben; dem läßt sich aber entgegensetzen, daß sie nichts thun, was ihnen wahre Ehre bringt, wenn sie ihre Pflicht nicht thun. Und die Sorge für Bildung des Geistes und Charakters der Studirenden im freyen geselligen Kreise gehört allerdings zu den Pflichten der Professoren; der Geist der Thätigkeit und des gemeinschaftlichen Interesses muß durch sie in die gesellschaftlichen Zusammenkünfte eingeführt werden; sie müßten die Unterhaltung ordnen und lei-

leiten; oder sollte es wohl den Professor herabwürdigen, wenn er in Gesellschaften zur dramatischen Darstellung eines Sprüchwortes, zu einer Pantomime, zu einem Fragespiele oder zu Endreimen Veranlassung gäbe? — Die milden Jahreszeiten laden zu einfachen Freuden im Schooße der Natur ein und da bedarf es keines künstlichen Unterhaltungstoffes. Wie gern und herzlich schließt sich der edlere Jüngling auch an den Greis an, wenn ihm dieser mit liebevoller Zuneigung entgegenkommt! und wie ungesucht findet der Jüngling im Kreise der Freude und des heitern Frohsinns den ihm durch Geist und Neigungen verschwisterten jugendlichen Freund und erlernt in Beobachtung der Freundschaftspflichten die Ausübung der höhern Gesellschaftspflichten.

XXIII.

Die Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung auf Universitäten, so schwierig sie jetzt unter den meist vorherrschenden Umständen zu seyn pflegt, ist gewiss äußerst leicht, wenn die bisher geschilderten Einrichtungen getroffen und einige der hier zur Prüfung vorgelegten Wünsche und Vorschläge, mit den für nöthig befundenen Modificationen, realisirt worden sind.

Die Mehrheit der Studirenden befindet sich im Zustande der bürgerlichen Unmündigkeit, in den Jahren des minder geregelten Strebens nach Unabhängigkeit und nach öffentlicher Darlegung der Selbstständigkeit; ihre Kräfte sind gespannt, ihre Neigungen äußerst reizbar. Diesem Zustande gemäs müssen sie behandelt werden; es gebührt ihnen eine grössere äussere Freyheit, denn es würde allen Grundsätzen einer gefunden Erziehungskunst wider-

der-

dersprechen, wenn man das auflodernde Feuer jugendlicher Thatkraft gewaltsam durch Förmlichkeiten und Convenienzen unterdrücken wollte. Die Behandlung darf nicht juristisch - streng, sie muß väterlich und liebevoll seyn; denn darauf gründet sich die Unentbehrlichkeit der den Universitären über ihre Mitbürger zugestandenen eigenen Gerichtsbarkeit. Die Studirenden müssen mit Würde und Achtung behandelt werden, damit sie Achtung für sich selbst und das Gefühl der innern Würde behalten; sie müssen in dem gegen sie beobachteten äußern Betragen ihrer Obern ein sie ehrendes Vertrauen erblicken, womit von ihrem kenntnißreichen und gebildeten Geiste und von der dadurch erzeugten Kraft des Gemüths Beherrschung der Neigungen erwartet wird. Es muß ein wohlthätiger Ehrgeitz, den an ihren Geist und Charakter ergehenden Forderungen

zu

zu entsprechen, unter ihnen geweckt, genährt und belebt werden. Diefs sind die leitenden Grundsätze, nach welchen die Disciplin auf Universitäten einzurichten und zu verwalten ist.

Wer die öffentliche Ruhe stört, der muß in die natürlichen Schranken zurückgewiesen, und wenn er mit Unbändigkeit diesen mildern Zurechtweisungen trotzt, so muß er, aus Achtung für das Gemeinwohl und aus Pflicht der Gerechtigkeit gegen die, welchen er ein Aergerniß ist, und die er irre leiten oder deren Ruhe und Sicherheit er stören könnte, ohne Schonung entfernt werden. Nichts, was die öffentliche Ruhe und Sicherheit stört oder zu stören droht, darf ununtersucht und unbestraft bleiben.

Den Duellen kann nur durch Berichtigung der Begriffe von Ehre und Verletzung

zung und Wiederherstellung derselben wirksam entgegengearbeitet werden. Es scheint räthlich, das den Zweykampf unterlagende Gesetz mit Gründen der Sittlichkeit und mit Belehrungen über die in dieser Hinsicht alles entscheidenden Grundsätze der Vernunft zu unterstützen und alle Neuangekommenen auf die Beobachtung dieses Gesetzes bündig zu verpflichten.

Ordensgesellschaften werden jetzt immer seltener und werden sich ganz verlieren, wenn für gesellschaftliche Verbindungen und Vergnügungen der Studirenden von Seiten der Lehrer gehörig gesorgt ist. Auch das die Ordensverbindungen verbietende Gesetz sollte von einer ausführlichern Darstellung der daraus entstehenden Gefahren und Unannehmlichkeiten und der sichersten Verwahrungsmitteln dagegen begleitet seyn.

Für

Für die Oekonomie der Studirenden wird durch Credit - und Luxus - Gesetze gesorgt. Wer sich einer wiederhohnten Übertretung derselben schuldig macht, wird der strengern Aufsicht eines Curators untergegeben. Handelnde Juden dürften in einer Universitäts - Stadt gar nicht geduldet werden. Die deshalb zu treffenden zweckmässigsten Einrichtungen hängen zu sehr von Localumständen ab, als daß hier bestimmtere Vorschläge vorgelegt werden könnten.

Anmerkungen

1) zu S. 25.

Auch der gegen Michaelis Raisonement durchweg polemisirende Verfasser des „Neuen Raisonement über Protestantische Universitäten“ (der verst. G. Rath von Springer) giebt zu (S. 25), daß 90,000 Rthl. fremdes Geld auf einer gut eingerichteten, von Ausländern häufig besuchten Universität verzehrt werden können. Und es lassen sich ganz bestimmte Thatfachen beybringen, aus welchen der wahrscheinliche Ertrag einer zweckmäfsig organisirten höhern Lehranstalt hervorgeht. Nach König's „Gesprächen über Universitäten“ (S. 40 fl.) hat die Universität Altdorf in 167 Jahren eine Summe von 4,297,000 fl. theils in das Land gezogen, theils darin erhalten, und der Kostenaufwand für ihre Unterhaltung und Vervollkommnung belief sich in dem ganzen Zeitraume nur auf 1,670,000 fl., wovon der grössere Theil mittelbar oder unmittelbar in die Staatscasse zurückfloss. — Nach Meiners „kurze Geschichte und Beschreibung der Stadt Göttingen“ (S. 209) betrug die Einnahme der Göttingischen Stadtcämmerey im Jahre 1733, als noch keine Universität daselbst war, 15,493 Rthl., und dagegen im J. 1799 über 39,850 Rthl. Die LicentEinnahme belief sich von 1728 bis 1734 jährlich im

Durch-

Durchschnitte auf 13,500 Rthl.; in den J. 1798 und 1799 dagegen jährlich auf 25,700 Rthl. In gleichem Verhältnisse haben sich die Personen-, Kriegssteuer und andere Staatseinnahmen vermehrt. — Können nun gleich, nach desselben Gelehrten Aeufferung (ebend. S. 198ff.) die Summen, welche von Professoren und Studirenden jährlich in G. verzehrt werden, nicht auf das Genaueste und bestimmteste angegeben werden, weil weder die den Studirenden zugesandten Gelder und ihr Aufwand, dem Umfange und der Art nach, noch die Befoldungen der Lehrer sich gleich bleiben; so nimmt er doch nach einer zehnjährigen Durchschnittsrechnung an, daß jährlich an 250,000 Rthl. in Umlauf kommen. — Selbst also bey dem hohen, für die Universität Göttingen ausgesetzten jährlichen Etat von 50,000 Rthl. befindet sich der Staat in ökonomischer Hinsicht wohl. Und es läßt sich höchstwahrscheinlich auf anderen Universitäten, bey gehöriger Oekonomie, mit 30,000 Rthl. dasselbe ausrichten, was dort 50,000 Rthl. kostet.

2) zu S. 29.

Einige Institute machen eine Ausnahme. Das Studium der *Bergwerkswissenschaft* erfordert ein eigenes Locale in einer Stadt, welche von bedeutenden Bergwerken umgeben ist, wie Freyberg im Erzgebirge; eben so das praktisch-wissenschaftliche Studium der *Kriegswissenschaft*, welches nur in einer Festung,
die

die eine nicht unbedeutende Garnison, eine ansehnliche Artillerie u. f. w. hat; eben so das praktische Studium der *Oekonomie*, wozu die praktisch-ökonomische IndustrieSchule zu Szent-Miklo's in Ungarn als Muster dienen kann; eben so das praktische Studium der *Technologie* in ihrem ganzen Umfange, weil dieses viele Manufacturen, Fabriken und Kunstgewerbe in der Nähe voraussetzt, welches selten in Städten, wo eine Universität sich befindet, der Fall seyn dürfte. Eben dieses gilt von der Bildung künftiger *Forstbedienten*. Aber auch auf diese Ausnahmen sind die oben ange deuteten Grundsätze vollkommen anwendbar und nur wenn diese mit unerbittlicher Strenge ausgeübt werden, können solche Institute einen guten Fortgang und ausdauernd fruchtbaren und gesegneten Erfolg haben.

3) zu S. 56.

Das Beygang'sche Museum zu Leipzig ist die mir bekannte, nach dem vielumfassendsten Plane angelegte Anstalt der Art und wurde durch ein kurfürstl. Rescript vom 13 Febr. 1799 mit einer jährlichen Unterstützung begnadigt. Ein ähnliches Unternehmen des D. (jetzt Professors zu Greifswalde) Canzler zu Göttingen wurde, nach dem Abgange des Unternehmers, durch eine Verfügung der obern Behörde, welche viele, Gott weis, welche Gefahren alle davon ahnete, aufgehoben — Assembleen, Theegesellschaften

ten und Pickeniks scheinen kein schickliches Surrogat dafür zu seyn. — Eine solche literarische Anstalt wurde im J. 1784 zu Jena von einem Studirenden Mylius zu Stande gebracht und dauert soviel ich weis, als Vogtsches Leseinstitut noch fort.

4) zu S. 64.

Diesen, wie mich dünkt, zweckmäßigen und leicht ausführbaren Vorschlag hat schon I. D. Michaelis in seinem so reichhaltigen und in allen neuern Werken über denselben Gegenstand erschienenen Schriften stark benutzten, oft wörtlich ausgeschriebenen „Räsonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland (Frankfurt und Leipzig 1768 fl. 4 Th. 8)“ Th. 1. S. 150 fl. gethan und er verdient jezt mehr als jemals beherzigt zu werden.

5) zu S. 67.

Vorzüglich verdient hierüber nachgelesen zu werden: „Hoffbauer über die Perioden der Erziehung“ S. 109 fl.

6) zu S. 98.

Die Erhebung des Honorars hat manche Schwierigkeiten und ist daher auf den Universitäten sehr verschiedenartig. Am sichersten schien bisher die Vorauszahlung vor Anfang der Vorlesungen zu seyn; aber so lange sich der Professor unmittelbar mit der Erhe-

bung befaßen muß, geht ihm immer sehr viel Zeit verlohren und es bleibt der den Beruf des Universitätslehrers herabwürdigende Nebenbegriff des Kaufes. Sehr zweckmässig ist die zu Marburg getroffene Einrichtung: Die Studirenden erbitten sich vom Professor einen Belegzettel für das Collegium, welches sie bey ihm hören wollen. Acht Tage nach Anfang der Vorlesungen übergiebt der Professor das Verzeichniß seiner Zuhörer dem Unterpedelle und dieser besorgt, gegen eine unbedeutende Abgabe, die Eincaßirung des Honorars. Diese Einrichtung besteht schon seit einigen Jahren und erprobt sich fortwährend als die zweckdienlichste und bequemste.

7) zu S. 98.

Vorzüglich aufmerkfame Berücksichtigung verdienen die mit den Juristenfacultäten verbundenen Spruchcollegien oder die für auswärtige rechtliche Angelegenheiten eröffneten Universitäts-Iustizhöfe, welche in den ihnen zugesandten bürgerlichen oder peinlichen Fällen rechtlich sprechen oder auf die Anfrage einer Parthey Gutachten ertheilen. Sowohl die Entstehung als die Beybehaltung dieser Sitte sind leicht erklärbar und beurkunden öffentlich das Vertrauen, welches das Publicum zu den in einem Rechtscollegium vereinten gelehrten Männern hat, daß sie schwierige und verwickelte Rechtsfälle am richtigsten und unbefangenen gesetzmässig zu entscheiden im Stande sind. Auch

hat

hat die Rechtspflege in Deutschland unleugbar in einigen Rücksichten durch diese Einrichtung beträchtlich gewonnen. Aber eben so unleugbar wird die öffentliche Thätigkeit des Rechtslehrers auf Universitäten durch dieses ehrenvolle und einträgliche Nebengeschäft beengt und dem Professor eine Menge von Stunden, die seinem Berufe ausschließlich angehören sollten, geraubt. Die Anstellung mitarbeitender Beysitzer, welche keine Professoren sind, bey dem Spruchcollegium hat Bedenklichkeiten: denn zugestanden, daß eine solche Einrichtung dem Universitätslehrer viele Zeit und Mühwaltung erspart und eine heilsame Anstalt zur Bildung und Uebung tüchtiger juristischer Geschäftsmänner ist, so läuft sie doch der Absicht, in welcher an den Universitäts - Gerichtshof, als an den weisesten, competentesten und geübtesten, gewissermaassen appellirt wird, schnurstracks entgegen und kann dem auf das Vorurtheil der vollkommenen Einsicht gegründeten Rufe des Spruchcollegiums entschieden nachtheilig werden. — Man könnte vorschlagen, daß Juristenfacultäten sich blos zur Entscheidung eingestanden höchst wichtiger Fälle verstehen und leichtere und gewöhnlichere zurückweisen sollten; aber theils leidet die deutsche Reichsverfassung nicht, nach welcher unter bestimmten Bedingungen die Actenversendung an ein Spruchcollegium erfolgen muß, theils würde die Gränzlinie zwischen Wichtig und Unwichtig schwer aufzufinden seyn und wenn ja irgendwo Eigennutz vorherrschen sollte, so würde die
gesetz-

gesetzliche Bestimmung einer solchen Vorkehrung und Gränzlinie gar leicht umgangen werden können. Da nun ohnehin der Provinzen, in welchen Rechtsentscheidungen von Universitäten einzuhohlen üblich ist, immer weniger werden; da bey Juristenfacultäten in Hinsicht auf die Actenarbeit das Personale stärker zu seyn pflegt, als für den nächsten Geschäftskreis des juristischen Universitätsunterrichtes erforderlich ist; und da das Studium der Jurisprudenz sich fortschreitend in seinem Innern veredelt und mit dieser Veredelung, die Grundsätze der Mitglieder der Juristenfacultät sich auf den Punct hin, welcher auf ihre öffentliche Thätigkeit den gerechtesten Anspruch machen kann, immer mehr fixiren; so kann immerhin Alles so bleiben, wie es ist, ohne daß die höhere Unterrichts-Anstalt Gefahr läuft, etwas dabey zu verlieren. Die Einführung und Sicherstellung der wissenschaftlichen Humanität in der bürgerlichen Gesellschaft, die Vervollkommnung der eigentlich - wissenschaftlichen Bildung des Geschäftsmannes und der Nationalcultur überhaupt werden mehr thun, als durch rasche und für den ersten Eindruck gewaltsame Reformationen erreicht werden würde. — Es wäre nur zu wünschen, daß alle Spruchcollegien auf Universitäten so musterhaft, wie das zu Marburg, eingerichtet wären! —

Nach dem gnädigsten Regulativ vom 5. May 1786. wie die Geschäfte bey der Juristenfacultät zu Marburg behandelt werden sollen, muß 1) Inhalts §. 4. gleich bey

bey der Acten Austheilung aufser dem Referenten auch ein Correferent bestellt, 2) nach §. 14. vom Decanus und von den Assessoren der Facultät mit dem Ablaufe jedes Quartals eine Designation, über sämmtliche eingekommene und vom Referenten ausgearbeitete Sachen, nebst einem von jedem Mitglied eigenhändig gefertigten pflichtmäßigen Bekenntniss, welche Acten annoch unreferirt zurück sind, an die Landesherrschaft eingeschickt; 3) nach §. 15. wenn von einem Mitgliede der Facultät ein Responsum begehrt wird, dieses zwar privato nomine von ihm ausgearbeitet und unter dessen Siegel an die Behörde zurückgeschickt, aber zu Vermeidung aller Querelen und Inconvenienzen, das wegen des abzufassenden Privat-Responsi, erhaltene Schreiben, in der nächsten Session im Original vorgelegt und in das Sessions-Diarium eingetragen werden.

In Gemäfsheit gnädigsten Rescripts vom 18. Jenner 1791. §. 1. sind ferner sämmtliche Mitglieder der Facultät als angestellte Referenten schuldig, vor der Abfassung des Urthels cum rationibus, eine schriftliche Relation, in welcher das Factum kurz, doch vollkommen gründlich, wie nicht minder eben so die Geschichte des Processus und sodann der Punct, worauf es eigentlich ankommt, nebst den Haupt-Entscheidungsgründen, mit genauer Bemerkung der Acten-Stücke, wodurch alles unterstützt wird, zu entwerfen und alles so zubereitet, dem in der Sache ernannten Correferenten, jedesmalen und wenigstens zwey volle Tage

vor

vor der Session zuzufenden. Der Nothwendigkeit der schriftlichen Relationen ungeachtet, wird aber doch in den Sessionen mündlich referirt, und nach erfolgtem Votiren, das *Conclusum secundum vota plurima*, abgefaßt.

8) zu S. 98.

Vom Professor kann mit Recht verlangt werden, daß er ein nützlicher und guter Schriftsteller sey; er soll es seyn, weil er Professor ist. Was Michaelis im *Räsonnement* Th. 2. S. 225 fl. über diesen Gegenstand bemerkt, verdient auch jetzt noch ernstlich beherzigt zu werden; so wie überhaupt dieses geistreiche und gehaltvolle Werk das Handbuch eines jeden seyn sollte, der sich mit der Aufsicht und Verwaltung der Universitätsangelegenheiten befaßt. — Die *Censurfreyheit* ist kein besonderes Vorrecht, welches den Professoren verwilligt und als eine sie auszeichnende Gunst zugestanden werden darf; sie kommt ihnen, der Natur ihres Berufes und vom Staate anerkannten öffentlichen Charakters nach, von selbst zu. Auch genießen, soviel ich weis, alle Professoren auf protestantischen Universitäten Deutschlands die *Censurfreyheit*; es versteht sich, daß sie für den Inhalt ihrer Schriften verantwortlich bleiben. Kaum wäre dieses einer Erwähnung werth gewesen, wenn Männer, die überall Veranlassung zu Lobspriichen finden können, es nicht als einen großen Vorzug einer einzelnen Uni-
ver-

versität hätten bemercklich machen wollen, daß die Mitglieder derselben Censurfreyheit für ihre Schriften haben. Die Universität *Fena* hat seit vielen Jahren durch Thatfachen den Besitz dieses Rechts nachgewiesen, ohne ein besonderes Privilegium dazu erhalten zu haben.

9) zu S. 99.

Der Akademische Senat that unter dem 23. Nov. 1687 dem Landesherrn Vorschläge zur Anlegung einer Universitätswitwenkasse, und Landgraf Carl genehmigte dieselbe durch ein Rescript d. d. Schmalkalden d. 30 Nov. 1687. Hierauf wurde die erste Foundation nebst den Statuten ausgefertigt und am 24 Dec. 1688 bekannt gemacht. Der erste Fond bestand aus 1340 Rthl., welche die Erben des Residenten Curtis auszuzahlen hatten; 48 Jahre nachher war dieser Fond schon bis zu 9000 Rthl. angewachsen und der Senat fand sich nun veranlaßt, ein sogenanntes Verbesserungs-Instrument zu mehrerer Aufnahme des Witwenkastens zu errichten und von den sämmtlichen Mitgliedern des Senats den 21. Dec. 1736 unterschreiben zu lassen. Im J. 1785 wurde die traurige Entdeckung gemacht, daß der damalige Witwenkassen-Administrator *Fleischhauer* Gelegenheit gefunden hatte, große Summen zu veruntreuen; aus dem über sein Vermögen entstandenen Concurse rettete die Casse zwar etwas, büßte aber doch an 4000 Rthl. gänzlich ein.

ein. Bald nachher den 9. Junius 1786 wurde die Beforgung der Wittwencaffe - Angelegenheiten, welche bis dahin, so wie überhaupt ehemals die sämmtlichen ökonomischen Geschäfte der Universität, vom Senate abhängig gewesen war, der Fürstl. Administrations-Commission übertragen; doch ist durch ein Rescript d. d. Cassel den 15. März 1799 festgesetzt worden: daß die Reception, Beybehaltung und Exclusion der Mitglieder der Universitäts - Witwencaffe vom Akad. Senate fernerhin abhängig bleiben soll — Jeder Professor bezahlt bey dem Eintritte 20 Rthl. und giebt einen jährlichen Beytrag von 4 Rthl. — Die Pension einer Wittwe, deren jetzt viele sind, beträgt zwischen 80 und 100 Rthl.; und der Fond vergrößert sich fortgehend.

• 10) zu S. 105.

Nach der von Landgraf Friedrich II. unter dem 20 Aug. 1765. erlassenen Verordnung speissen am Freytische zu Marburg des Mittags und Abends 31 Studierende, welche bis auf Einen, den der von Milchling zu Schönstadt präsentirt, von den Städten des Niederfürstenthums präsentirt werden; dazu kommen noch 2 Ungarn, 2 Pohlen und ein Piemonteser oder ein im Hefischen gebohrner Franzos; und zwey Majores, welche die Aufsicht führen; so beläuft sich also die Anzahl der frey Unterhaltenen auf 38. — Ueber diese Anstalt ist ein Ephorus bestellt; die Leitung der philosophischen Studien ist von der philosophischen Facultät abhängig und

und die theologischen Studien werden von der theol. Facultät geordnet. Unter den 31 zuerst angeführten Stipendiaten sollen zwey Juristen, und ein Mediciner sich befinden und zwey, oder zum wenigsten Einer dem Studium der schönen Literatur sich widmen und zum Lehrer an höhern Unterrichts-Anstalten sich bilden; die übrigen sind Theologen; jedoch steht es diesen frey, vor Ablauf der ersten zwey Jahre ein anderes Geschäftsstudium zu wählen. Der Studienplan wird einem jeden Stipendiaten von der Behörde vorgeschrieben. Diejenigen, welche Philosophie, schöne Literatur oder Mathematik studiren, stehen unter Leitung der philosophischen Facultät, und werden dem Universitäts-Bibliothekar als Gehülffen beygegeben, um frühzeitig Bücherkenntniß zu erlangen. Nach Beendigung ihrer Studien und Beybringung eines rühmlichen Zeugnisses von der philosophischen Facultät, sollen sie noch eine Zeitlang auf auswärtigen Universitäten unterhalten werden. Jede anderen Stipendiaten, welche sich vorzüglich auszeichnen und als geschickte und kenntnißreiche junge Männer legitimiren, sollen durch eine Geld-Unterstützung belohnt und, wenn sie dazu geeignet sind, durch unentgeltliche Ertheilung der höchsten akademischen Würde der Facultät, welcher sie angehören, geehrt werden. — Die von den Städten und dem von Milchling zu präsentirenden Stipendiaten werden von dem Collegio Examinatorum vor ihrer Aufnahme geprüft und, wenn sie für fähig und reif zur Universität erklärt sind, bestätigt. Jeder

Sti.

Stipendiat studirt in der Regel fünf Jahre und zwar werden die ersten beiden Jahre blos den propädeutischen Kenntnisse bestimmt; im dritten Jahre wird neben diesen auch angefangen, theologische oder sonstige Geschäfts-Facultäts Vorlesungen zu hören, und die letzten beiden Jahren gehören den letztern allein an. — Die Majoren (welche beide, ausser dem freyen Tische, auch Wohnung und Geldbefoldung erhalten) wiederholen das Wichtigste aus den Vorlesungen mit den Stipendiaten, und zwar ist dem ersten Mathematik, Philosophie und Theologie; dem zweyten aber abendländische und morgenländische Philologie, Geschichte etc. übertragen. Vor Beendigung der halbjährigen Vorlesungen werden von dem Collegio Examinatorum in einer allgemeinen Versammlung Prüfungen mit den Stipendiaten über die bisher besuchten Vorlesungen angestellt; und Tags darauf eben so von den übrigen Facultätsdecanen. Der Fleissige wird nicht allein durch Lob, sondern auch durch eine ausserordentliche Geldunterstützung ausgezeichnet. — Alle drey Wochen werden unter Vorsitz eines Professors aus der theologischen oder philosophischen Facultät öffentliche Disputirübungen angestellt. Auf Disciplin wird auf das strengste gesehen. — Bey der Universität Marburg sind 20 Beneficia, deren Vertheilung auf das gewissenhafteste und nach strenger Prüfung der Präsentaten geschieht. — 1) Herrschaftliche Beneficia sind: für zwey Ungarn, jedem 50 Rthl., ausser dem freyen Tische; sie werden von der Ungarischen Reformirten

Synode präsentirt und vom Landesherrn bestätigt; bey der Abreise erhält noch jeder 10 Rthl. — Für zwey pohnische Litthauer; jeder bekommt 40 Rthl. und den freyen Tisch; sie werden von der polnisch-litthauischen Synode präsentirt und vom Landesherrn bestätigt; diese Stiftung existirt seit 1698. — Für einen Piemontesen oder in Hessen gebornen Franzosen, 40 Rthl. — Für einen Studirenden von Adel 50 Rthl., gestiftet von der Landgräfin Hedwig Sophia 1669. — 2) Dänisches Beneficium, gestiftet 1701 von der Königin Charlotte Amalie; ein reformirter Theologie-studirender aus Litthauen bekommt die Zinsen von 1213 Rthl. 7 ggr. — 3) Familien Beneficien: die Familie von Donopp hat zwey Beneficien jedes von 50 Rthl.; sie sind 1635 gestiftet; das eine wird vom Landesherrn vergeben, zum andern präsentirt die Familie und die Universität confirmirt. — v. Eschwegisches, 25 Rthl.; gestiftet 1667; die Familie präsentirt, die Universität confirmirt. — Bussecksches oder Lucanisches, 40 Rthl.; gestiftet 1565 für die Familie; wenn kein Prätendent aus der Familie da ist, kann es der Senat vergeben. Es wird aus der Stadtcämmerey bezahlt. — von Vulte'sches, 19 Rthl. 18 C. Albus, in Ordnung gebracht 1671; die Familie präsentirt; die Universität confirmirt. — Wolfische, zwey zu 40 Rthl., gestiftet 1611; das eine vergiebt die Universität an einen Theologen; zum zweyten präsentirt die Familie, die Universität confirmirt. — Das Wyttenbachsche beträgt jährlich 50 Rthl. Frankf. — 4) Städtische Benefi-

neficien; in der Regel präsentiren die Magistrate und Ministerien gemeinschaftlich und die Universität confirmirt: das Frankenbergische 26 Rthl. 21 C. Alb. 4 Hl. — Das Gemündensche 16 Rthl. 8 C. Alb.; seit 1559. — Das Kirchhainsche 20 Rthl. 10 C. Alb. — Das Marburgsche 26 Rthl. 10 C. Alb. 6 Hl.; 1520 für einen Theologen gestiftet. — Das Raufchenbergische 32 Rthl. 16 C. Alb. — Das Wetterfche 37 Rthl. 16 CA., seit 1540.

Außerdem aber werden auf der Universität Marburg viele Hessische Beneficien verzehrt, ohne daß sie darauf Einfluß und genauere Notizen davon hat.

N a c h r i c h t

von dem

gegenwärtigen Zustande

der

Univerſität zu Marburg.

U n c h e n

von

Georg Meier

Universität zu Marburg

Marburg hat eine unverkennbar schöne Lage und seine Umgebungen sind oft von achtungswerthen Reisenden mit den lieblichsten Gegenden am Rheine und in der Schweiz verglichen worden. Die Stadt liegt in einem grossen Halbzirkel um einen ziemlich hohen Berg herum und wird von dem majestätischen Schlosse beherrscht; das Thal an der einen Seite wird von der Lahn durchschnitten und überall, zum Theil nur in der Entfernung von einer halben Stunde, ist dasselbe von trefflich angebauten und mit Wald bekränzten Bergen umschlossen; nach Giesen hin öffnet sich

sich eine weite herrliche Aussicht durch eine Bergpforte hindurch.

Marburg liegt in der Mitte zwischen Cassel und Frankfurt am Main; jede dieser Städte ist 9 Meilen entfernt; 3 Meilen von Gießen und nicht viel weiter von Wetzlar, 4 Meilen von Wildungen; mehrere häufig besuchte Bäder sind in der Nähe.

Die Stadt zeichnet sich durch Wohlfelheit aus und die (aus Mitgliedern des Militärs, der Landesregierung, der Universität, des Magistrats, aus dem Fiscal und aus dem Oberschultheiß bestehende) Policey-commission läßt es ihr angelegenlichstes Geschäft seyn, diesen höchstwohlthätigen Vorzug der Stadt zu erhalten. Studirende können Logis zu 12 bis 20 Rthlr. jährlich bekommen; der Mittagstisch kostet wöchentlich 18 gGr bis 1 Rthlr.; Bier und Wein sind von untadelicher Güte und werden zu billigen Preissen verkauft. Die sechsfüßige
Klaf-

Klafter Holz kostet 4 bis höchstens 5 Rthlr. Mit jährlichen 200 Rthlr. kann ein Studirender anständig und bequem leben.

Den zu Marburg Studirenden muß jeder Unbefangene und Unterrichtete die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß öffentlicher und Privatfleiß, Sittsamkeit und Regelmäßigkeit des Betragens ihnen anerkannte Ansprüche auf die Achtung und Liebe eines jeden rechtlichen Mannes geben. Die meisten von ihnen nehmen an Gesellschaften der Professoren und anderer Honoratioren der Stadt Antheil; von Ordensgesellschaften, rohern Zusammenkünften, Unterbrechungen der öffentlichen Ruhe, und von Raufereyen oder Duellen ist schon seit mehreren Jahren kaum eine Spur vorhanden. Mehr hierüber zu sagen, würde Beleidigung der Bescheidenheit seyn, welche

che ihre rühmlichen Eigenschaften nicht gern laut verkündigen hört. Die von unserm weisen und gerechten Landesherrn zum Besten der hiesigen Universität getroffenen trefflichen Einrichtungen und Verfügungen sind von dem gesegnetesten Erfolge begleitet gewesen; und sämmtliche Professoren bestreben sich auf das rühmlichste, zur Realisirung der Erwartung ihres verehrten Fürsten nach Kräften mitzuwirken.

Die Universitätsbibliothek steht unter Aufsicht der Professoren *Bering* und *Wachler*, welchen die beiden Majores der Stipendiaten und der Oberpedell, Administrator *Hannßmann*, als Gehülfen beygegeben sind. Sie wird wöchentlich zweymal, Mittwochs und Sonnabends, von 1 — 3 Uhr geöffnet, und man sucht den Studirenden, welche sehr zahlreich sich auf ihr einfinden,

den,

den , den Büchervorrath möglichst nützlich zu machen ; gegen ein von einem Professor unterschriebenen Zettel werden ihnen auch Bücher ins Haus gegeben. — Die Vermehrung des Büchervorraths , mit überlegter Berücksichtigung der nächsten und dringendsten literarischen Bedürfnisse , wird so thätig betrieben , daß eine baldige Erweiterung des schönen , hellen und geräumigen Bibliotheksaales nothwendig wird. — Von den bedeutenderen Handschriften und andern Seltenheiten der Marburger Universitätsbibliothek soll an einem andern schicklichen Orte Nachricht ertheilt werden.

Die neue *akademische Buchhandlung* unterhält ein vollständiges Bücher - Sortiment und steht auch durch ihre zahlreichen Verlagsartikel mit allen soliden Buchhandlungen Deutschlands in Verbindung. Neben ihr besteht eine sehr gut unterhaltene Buchdruckerey , in welcher immer zwey volle

Pref-

Pressen gehen und 4—5 Setzer beschäftigt sind.

Von der akademischen Buchhandlung wird auch ein beträchtliches Lese - Institut unterhalten. Für Journallectüre existiren vier Privaticrkel, welche zum Theil aus 30 Interessenten bestehen.

Die zweyte akademische Buchhandlung ist die *Bayerhöfersche* und auch diese hat zugleich eine gut eingerichtete Buchdruckerey von mehrern Pressen.

Das *Naturalienkabinet* steht unter Aufsicht des Prof. *Ullmann*; der *physikalische Apparat* unter Aufsicht des Prof. *Hauff*, welcher selbst einen ansehnlichen Vorrath physikalischer Instrumente besitzt. — Zur Erbauung eines *Observatoriums* an einem sehr glücklich gewählten Orte werden Anstalten getroffen.

Die

Die Medicinal-Anstalten sind folgende:

1. Der *botanische Garten* steht unter der Aufsicht des Hofrathⁿ *Mönch*, und ist für die nicht gar lange Zeit seiner Existenz, (17 Jahre) an seltnen Gewächsen schon sehr reich. Der Gärtner *Schwarzkopf* zeichnet sich eben so sehr durch vielseitige Kenntniss seines Fachs, als durch unermüdete Thätigkeit und eifrige Vorforge für den ihm untergegebenen Garten rühmlichst aus.

2. Neben dem botanischen Garten steht das *chemische Laboratorium*, worüber gleichfalls Hofrath *Mönch*, die Aufsicht hat, und was er zu seinen chemischen Vorlesungen und Versuchen benutzt.

3. Gleich darneben steht das *anatomische* Gebäude, woselbst Professor *Brühl* seine Vorlesungen über die Zergliederungskunst hält, und wo zu diesem Zweck es an Leichnamen nicht fehlt. Auf der rechten Seite bey dem Eingang sind einige Zimmer, wo un-
ter

ter Aufficht des O. Hofr. *Michaelis* Winters und Sommers chirurgische Operationen an Cadavern gemacht werden, an welchen gewöhnlich Ueberfluß ist. Dafs zu beiden Zwecken, dem anatomischen und chirurgischen, Leichname genug vorhanden seyn müssen, kann man schon daraus sehen, dafs sowohl von Haine und Merkshaufen (den beiden Irrenhäusern des Landes) als auch aus dem Zuchthause zu Cassel Cadaver hieher abgeliefert werden. Es ist hier eine Sammlung chirurgischer Instrumente, welche zu den häufigen Übungen in den Operationen bestimmt sind. Eine gleichfalls beträchtliche Privatsammlung dieser Art, besitzt der O. Hofr. *Michaelis*. Auch ist hier eine schöne Sammlung anatomischer Präparate auf der Anatomie, und eine beträchtliche Anzahl von Mißgeburten, welche Hr. Hofrath *Sömmering* beschrieben hat.

4. Zum hiesigen *klinischen Institut*, dessen Aufsicht dem O. Hofr. *Michaelis* übergeben ist, hat der jetzt regierende Landesherr eine nicht ganz unbeträchtliche Summe bewilligt, welche sowohl in Bildung junger Aerzte, als auch in Unterstützung armer Kranken, wohlthätige Wirkungen hervorbringt.

5. Das vorzüglichste Institut aber, auf welches Marburg mit Recht stolz seyn kann, ist das hiesige *Entbindungshaus*; Oberhofrath *Stein* hat die Aufsicht, ein Mann, den Deutschland schon längst, als seinen ersten Gehurtshelfer kennt, und den es dreist allen Ausländern entgegen setzen kann. Es wird wirklich in dieser so überaus nützlichen Anstalt, das höchst schwierige Problem gelöst, mit geringen Mitteln grofse Zwecke auszuführen. Aus der hier folgenden von sicherer Hand mitgetheilten Parallele zwischen dem Göttinger und Marburger Institute

tute

tute ergiebt sich, was der verehrungswürdige Vorsteher mit 600 Rthlr. jährlichen Unterhaltungskosten wirklich für eine Anstalt leistet, welche sich den allgemeinen Beyfall aller derer erworben hat, die sie in der Nähe zu sehen Gelegenheit hatten. Die Ordnung, Pünctlichkeit, Reinlichkeit, die in dem Entbindungshause herrschen, sind musterhaft.

Göttingen.

Marburg.

Stiftung 1752.

1792.

Erster Lehrer Roederer. Stein.

Erste Geburt: Nov. 5. 1751. Febr. 6. 1792.

Anzahl der Geburten b. 1762. 232. bis Med. 1802. 600.

Instituts - Bau 24000 Rthlr. 2000 Rthlr.

Jährl. Unterhaltskosten 1800 Rthlr. 600 Rthlr.

Gegenw. jährl. Frequenz 80 Pers. 80 Pers.

6. Das *zootomische Theater* steht unter der Aufsicht des Prof. *Busch*, der im Sommer Knochenlehre und Arzneymittellehre, im Winter aber die gesammte theoretische
und

und praktische Thierarzneykunst, mit den Übungen im Zergliedern und Operiren verbunden, hier vorträgt. Es wird hier eine Sammlung zootomischer Präparate aufbewahrt. — Ein dieser Anstalt zugegebener Professor, ist zugleich praktischer Thierarzt, und gewährt den Lernenden tägliche Gelegenheit sich in Behandlung der Thierkrankheiten üben zu können; wie dann auch schon mancher geschickte Thierarzt hier gebildet worden ist.

7. Jetzt ist man noch damit beschäftigt eine Anstalt zu errichten, wo vorzüglich für den Unterricht iunger Wundärzte gesorgt werden soll. Sobald man damit völlig zu Stande ist, wird das Publicum nähere Nachricht davon erhalten.

Das *Staatswirthschaftliche Institut* (Institutum oeconomico-politicum) wurde den

12 Sept.

12 Sept. 1789 von dem jetzt regierenden Landgrafen gestiftet.

Der *Hauptzweck* desselben besteht darin, daß die Staatswirthschaft nach allen ihren Zweigen und mit ihren sämmtlichen Hülfs-wissenschaften vollständig gelehrt werde.

Zu diesem Ende ist es aus folgenden ordentlichen *Mitgliedern*, nach der Ordnung der Facultäten, zusammengesetzt, unter denen das Amt eines *Vorsteher*s jährlich wechselt.

1) Professor *Bauer*, als Lehrer des Naturrechts und Cameralrechts. 2) Hofrath *Mönch*, als Lehrer der Naturgeschichte, Chemie und Botanik. 3) Professor *Busch*, als Lehrer der Thierarzneykunde. 4) Geheimerjustizrath *Curtius*, als Lehrer der Geschichte und Statistik. 5) Hofrath *Jung*, als Lehrer der gesammten Staatswirthschaft. 6) Professor *Schleicher*, als Lehrer der praktischen Geometrie. 7) Professor *Hauff*, als
Leh-

Lehrer der Mathematik und Physik. 8)
 Professor *Ullmann*, als Lehrer der Mineralogie und des Bergbau's.

Außer diesen wirklichen ordentlichen Gliedern hat es auch mehrere auswärtige theils *außerordentliche*, theils *Ehrenmitglieder*.

In Beziehung auf seinen oben angegebenen Hauptzweck ist diesem Collegium die *Prüfung* aller derer übertragen, welche im Lande als Cameralisten oder Thierärzte angestellt werden wollen, und es ertheilt ihnen unter seinem *Siegel* ausgestellte Zeugnisse. Auch Auswärtige unterwerfen sich nicht selten dieser Prüfung, um durch ein solches Zeugniß sich in ihrem Vaterlande zu legitimiren.

Neben seinem Hauptzwecke als *Lehr-Institut* bildet es zugleich eine gelehrte Anstalt, in welcher Qualität es zu unbestimmten Zeiten Abhandlungen vorliest, wovon ein Band im Druck erschienen ist.

Auch

Auch ertheilt es häufig Responfa in Staatswirthschaftlichen- und Cameralfachen.

Im Jahre 1792 wurde ein *Predigerseminarium* gestiftet und der Aufsicht und Leitung des zu früh verstorbenen L. J. C. Justi untergeben, welcher auch das Publicum von der Einrichtung dieses Instituts in einer kleinen Schrift (28 S. in 8) unterrichtete. Die Absicht dieser Anstalt wird im Wesentlichen auch jetzt noch erreicht, indem dafür gesorgt ist, daß die Theologie-Studirenden sich im Interpretiren der christlichen Religionsbücher üben und Anweisung zur homiletischen und katechetischen Praxis, so wie zu der Amtsführung erhalten.

Über-

Ü b e r s i c h t
der
Vorlesungen auf der Universität
z u M A R B U R G.

(Vorlesungen, welche alle halbe Jahre gehalten werden, sind durch * bezeichnet; die, welche alle Jahre gehalten werden, durch **; die übrigen nicht besonders bezeichneten werden innerhalb zweyer Jahre gehalten.)

I. Propädeutische.

1) *P*hilosophie: * Einleitung in das Studium der Philosophie, M. Creuzer. — * Logik, Hofr. Tiedemann, Prof. Bering, M. Creuzer. — * Metaphysik, Prof. Bering. — * Psychologie, Hofr. Tiedemann. — * Naturrecht, Hofr. Tiedemann, Prof. Bering, Prof. Bauer, M. Creuzer. — * Philosophische Sittenlehre, Hofr. Tiedemann, Prof. Bering. — * Examinatoria und Disputirübungen, Prof. Bering. — Aesthetik, Prof. Justi.

2)

2) *Mathematik*: * Mathematische Encyklopädie, Prof. Hauff. — * Reine Mathematik, Hptm. Schleicher, Prof. Hauff. — ** Arithmetik theoretisch und praktisch, nebst der Buchstabenrechnung, Hauptm. Schleicher. — ** Algebra, Prof. Hauff. — ** Angewandte Mathematik, Prof. Hauff. — Mechanische Wissenschaften, ders. — Theoretische Astronomie, ders. — Anweisung zum ökonomischen Planzeichnen, Hptm. Schleicher. — Theoretische und praktische Meschkunst, ders. —

3) Im Sommerhalbenjahre ** *Physik*, Pr. Hauff.

4) ** *Allgemeine Naturgeschichte*, Prof. Hauff. ** Botanik, im Sommer, Hofr. Mönch. — * Mineralogie, Pr. Ullmann. — ** Crystallographie, ders. ** Ueber Entstehung der Gebirge und der in ihnen vorhandenen Lagerstätten, ders. —

5) * *ExperimentalChemie*, Hofr. Mönch, Prof. Ullmann.

6) *Historische Kenntnisse*: Encyklopädie, Prof. Wachler. — * Universalgeschichte, Geh. Justizrath Curtius, Prof. Wachler, Prof. Creuzer. — * Europäische Staatengeschichte, G. J. R. Curtius, Pr. Wachler. — Neuere Geschichte Europa's seit 1740, Pr. Wachler. — * Deutsche Reichsgeschichte, G. J. R. Curtius, Prof. Robert. — ** Geschichte und Statistik von Hessen, G. J. R. Curtius. — * Kirchengeschichte, Conf. Rath Müncher, G. J. R. Cur.

Curtius, Prof. Wachler. — Geschichte der Menschheit, Hofr. Tiedemann. — Allgemeine Literaturgeschichte, Prof. Wachler. — Geschichte der Philosophie, Hofr. Tiedemann. — Geographie, Prof. de Beauclair, Pr. Crede, Pr. Duifing. — Alte Geographie, Pr. Hartmann. — ** Statistik von Europa, G. JR. Curtius. — ** Diplomatik, Prof. Wachler. — ** Römische Alterthümer, G. JR. Curtius, Prof. Duifing. — Griechische Alterthümer, Prof. Wachler.

7) *Philologie*: a) *Morgenländische*: * Anfangsgründe der hebräischen Sprache, Prof. Hartmann. — ** Der arabischen, der syrischen und der chaldäischen Sprache, ders. — * Exegetische Vorlesungen über Schriften des Alten Testaments, die Prof. Arnoldi, Justi, Hartmann. — b) *Abendländische*, alte: Encyklopädie, Pr. Creuzer. — * Ueber griechische Schriftsteller, Hofr. Tiedemann, die Pr. Crede, und Creuzer. — * Ueber latein. Schriftsteller, die Pr. Crede, Duifing, Creuzer. — * Uebungen im lateinischen Style, dieselben. — neuere: ** Anweisung zur Abfassung schriftlicher Aufsätze und zum Declamiren in deutscher Sprache, Prof. Wachler. — * Französisch und Italienisch, Pr. de Beauclair. — Französisch, Hr. Sennault etc. — Englisch, Herr Bach.

8) ** *Pädagogik*, C. R. Münfcher, Prof. de Beauclair.

II. Theologische.

** Encyklopädie und Literatur, Prof. Wachler.
 * Exegetische Vorlesungen über Schriften des N. Test.
 Prof. Arnoldi, C. R. Münfcher, die Prof. Zimmermann, Justi, Hartmann. — * Dogmatik,
 Prof. Arnoldi, C. R. Münfcher, Prof. Zimmermann; ** nach dem Luther. Lehrbegriffe, Prof. Wachler. — * Moral, C. R. Münfcher, Prof. Zimmermann. — * Katechetik und Homiletik, C. R. Münfcher, Pr. Zimmermann. — * Uebungsinstitut, C. R. Münfcher, Prof. Wachler. — * Examinatoria, fast alle die bisher genannten.

III. Juristische.

** Encyklopädie und Geschichte der Rechte, Prof. Weis. — ** Allgemeine Einleitung in die Rechtswissenschaft, Pr. Bauer. — Juristische Literatur, Prof. Weis. — ** Rechtsgeschichte, Prof. Bucher — ** Geschichte des römischen Rechts, nach Hugo, Dr. v. Savigny. — * Staatsrecht, die Pr. Bucher und Robert. — * Institutionen des römischen Rechts, nebst Examinatoriis, die Prof. Bucher, Weis, Bauer. — * Pandekten, ViceCanzler Erxleben, Prof. Weis. — * Ueber einzelne Materien aus den Pandekten, dieselben u. Dr. v. Savigny. — * Deutsches Privatrecht, die Prof. Bucher, Bauer und Dr. Ulrich. — Handlungs - Wechsel - Jagd - Berg - und Cameralrecht, Prof. Bauer. — Wechselrecht,
 Dr.

Dr. Ulrich. — Lehnrecht, die Prof. Bucher und Robert. — * Peinliches Recht, V. C. Erxleben, die Prof. Bucher, Bauer und Dr. v. Savigny. — * Kirchenrecht, V. C. Erxleben, Pr. Bucher. — ** Theorie des bürgerlichen Processus, Pr. Robert. — ** Criminalprocess, Pr. Bauer. — ** Lehre von den Klagen, V. C. Erxleben, Pr. Bucher. — ** Theorie des Processus beider höchsten Reichsgerichte, Prof. Robert. — ** Theorie sämtlicher außergerichtlicher Geschäfte, Pr. Robert. — * Practicum, derselbe.

IV. Medicinische.

Encyklopädie, Methodologie und Literatur, Geh. Rath Baldinger. — ** Anatomie, Pr. Brühl — ** Knochenlehre, ders. — * Naturgeschichte des Menschen, Pr. Busch und Brühl. — ** Physiologie, Pr. Brühl. — * Generelle Pathologie, G. R. Baldinger. — * Semiotik, * Generelle Therapie ders. u. OHofr. Michaelis. — Ueber Weiber- und Kinderkrankheiten, Prof. Busch. — ** Chirurgie, OHofr. Michaelis. — ** Theorie und Praxis der Entbindungskunst, nebst Uebungen im Entbindungshause, OHofr. Stein. — Ueber Geburtshülfe, die Prof. Busch und Brühl. — ** Literatur, einzelne wichtige Fälle aus der Entbindungspraxis und gerichtlichen Arzneigelahrtheit, OH. Stein. — * Pharmaceutik und Receptirkunst, Hofr. Mönch. — ** Gerichtliche Arzneykunde, OH. Michaelis. — ** Diätetik, ders. — Ueber die

Erregungstheorie, Dr. Conradi. — * Klinische Uebungen unter Leitung des OH. Michaelis.

* Theoretische und praktische Thierarzneykunde, nebst Uebungen im Zergliedern der Thiere auf dem zootomischen Theater, Prof. Busch. — ** Arzney-mittellehre für Thierärzte, ders. — ** Ueber den Knochenbau der Hausthiere, ders. —

V. Staatswissenschaftliche.

** Grundlehre der Staatswirthschaft. — ** Forst-wirthschaft. — ** Landwirthschaft — ** Fabrikwis-senschaft. — ** Handlungswissenschaft, Hofr. Jung. — * Bergbau, Prof. Ullmann.

VI. Militärische.

** Encyklopädie. — ** Anweisung zum Aufneh-men mit Schritten. — ** Befestigungswissenschaft. — ** Artillerie etc., Hauptmann Schleicher.

VII. Leibesübungen und Künste.

Reiten, Bereuter Ritter. 2) Fechten, Fecht-meister Schmidten. 3) Tanzen, Tanzmeister Wenderoth.

Zeichnen und Mahlen, Zeichenmeister Kessler.
2) Musik, Concertmeister Byrnheid, die Cantoren
Gleim,

Gleim, Koch, Beck. 3) Rechnen und Schreiben,
Schreibmeister Harttrodt, Opticus Bücking.
4) Verfertigung mathemathischer und physikalischer
Instrumente, Mechanicus Schubart; 5) Schleifen
sphärischer Gläser, Opticus Bücking.

[Die Vorlesungen werden pünctlich 4 Wochen
nach Ostern und nach Michaelis angefangen.]

Verzeichniß der jezt lebenden Lehrer auf der Universität zu Marburg.

PRORECTOR (welcher jedesmal im November vom akademischen Senate erwählt und, nach eingegangener Bestätigung der Wahl durch den Landesherrn, den 1ten Januar feierlich eingeführt wird.) D. Johann Lorenz Zimmermann, Prof. der Theologie und Ephorus der Stipendiaten; geb. zu Cassel d. 27 Nov. 1762.

2) **VICECANZLER**: D. Johann Heinrich Christian Erxleben, erster Professor der Rechte, Geh. Justizrath; geb. zu Quedlinburg d. 14 April 1753.

Theologische Facultät.

3) D. Albrecht Jacob Arnoldi, auch Pädagogiarch; geb. zu Herborn d. 1 Oct. 1750.

4) D. Wilhelm Münfcher, Consistorialrath, Inspector der reform. Gemeinden des Oberfürstenthums; geb. zu Hersfeld d. 11 März 1766.

I. L. Zimmermann, zeit. Prorector, s. oben.

Juri-

Juristische Facultät.

- 5) D. Johann Peter Bucher; geb. zu Cassel d. 10 Aug. 1740.
- 6) D. Georg Friedrich Carl Robert; geb. zu Marburg d. 2 May 1765.
- 7) D. Philipp Friedrich Weis; geb. zu Darmstadt d. 15 April 1766.
- 8) D. Anton Bauer; geb. zu Marburg d. 17 Aug. 1772.

Medicinische Facultät,

- 9) D. Ernst Gottfried Baldinger, Geh. Rath und Leibarzt; geb. zu Gros-Vargula bey Erfurt den 18. May 1738.
- 10) D. Georg Wilhelm Stein, Oberhofrath; geb. zu Cassel d. 3 April 1737.
- 11) D. Christian Friedrich Michaelis, Oberhofrath und Leibarzt; geb. zu Göttingen den 13 May 1754.
- 12) D. Conrad Mönch, Hofrath; geb. zu Cassel d. 15 Aug. 1744.
- 13) D. Johann David Busch, auch Stadt- und Landphysikus; geb. zu Marburg d. 5 Jul. 1755.
- 14) D. Johann Wilhelm Christian Brühl, geb. zu Weimar d. 25 Decemb. 1757.

Phi-

Philosophische Facultät.

- 15) D. Michael Conrad Curtius, Geheimer Justizrath, Prof. der Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst; geb. zu Techentin im Mecklenburgischen d. 18 Aug. 1724.
- 16) Dietrich Tiedemann, Hofrath; geb. zu Bremervörde d. 3. April 1748.
- 17) D. Johann Bering, Professor der Logik und Metaphysik, erster Bibliothekar; geb. zu Hofgeismar d. 17 Dec. 1748.
- 18) D. Med. et Phil. Johann Heinrich Jung, Hofrath, Prof. der Oekonomie und Cameralwissenschaften; geb. zu Grund, Amts Hilchenbach im Fürstenthume Nassau-Siegen d. 12 Sept. 1740.
- 19) Franz Carl Schleicher, Hauptmann und Lehrer der militärischen Wissenschaften; geb. zu Rinteln d. 5 Febr. 1756.
- 20) Johann Peter de Rouville, genannt de Beauclair, Prof. der Pädagogik *), der franz. und italienischen Sprache; geb. zu Paris d. 5. Aug. 1753.

21)

*) Unter seiner Direction besteht seit mehrern Jahren eine beträchtliche Pensionsanstalt für junge Engländer, welche in. französischer und deutscher Sprache, in Geschichte, Geographie, Mathematik, Handlungswissenschaft etc. unterrichtet und sittlich gut gebildet werden. Selten ist die Zahl der Pensionäre unter 12.

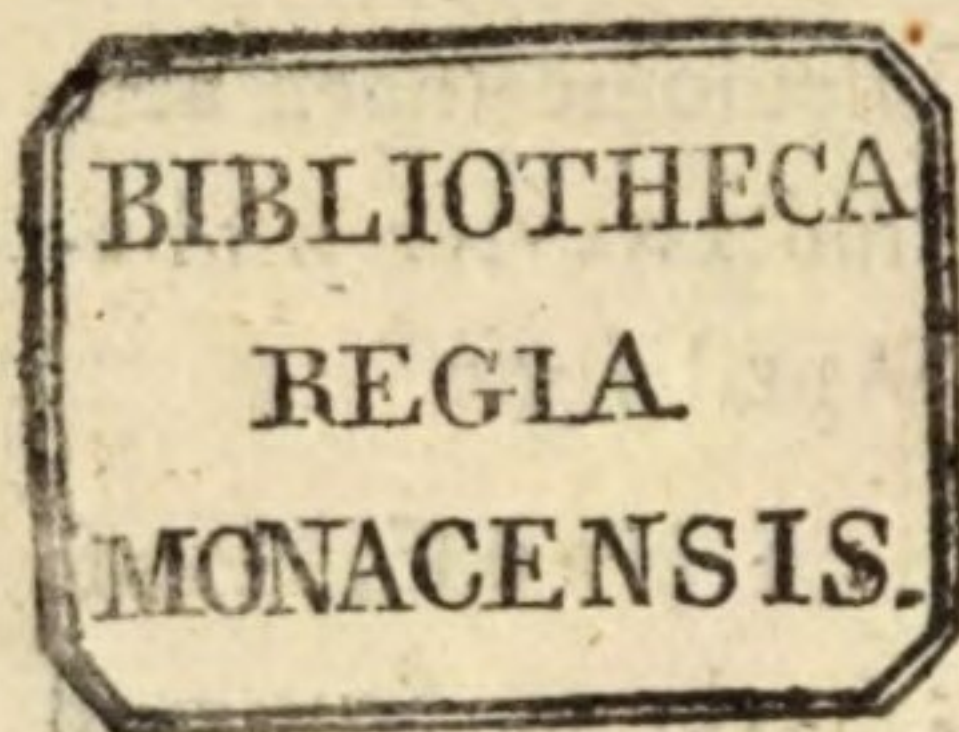
- 21) Heinrich Crede; geb. zu Borken in Unterheffen d. 13 April 1761.
- 22) Johann Wilhelm Dietrich Duising; geb. zu Kirchhain in Oberheffen d. 1. Jan. 1759.
- 23) D. Carl Wilhelm Justi; geb. zu Marburg den 14 Jan. 1767.
- 24) D. Johann Melchior Hartmann; Prof. der orientalischen Sprachen; geb. zu Nördlingen d. 20 Febr. 1765.
- 25) D. Theol. et Phil. Johann Friedrich Ludwig Wachler, Prof. der Theologie (nach dem ev. lutherischen Lehrbegriffe) und zweyter Bibliothekar; geb. zu Gotha d. 15 April 1767.
- 26) D. Johann Carl Friedrich Hauff, Prof. der Mathematik und Physik; geb. zu Stuttgart d. 21 April 1766.
- 27) D. Johann Christian Ullmann, Prof. der Staatswirthschaft und Berg- und Hüttenkunde; geb. zu Cassel d. 3 Sept. 1771.
- 28) D. Georg Friedrich Creuzer *) außerordentlicher Prof. der Philosophie und griechischen Literatur; geb. zu Marburg d. 10 März 1771.

Pri-

*) unterhält in Verbindung mit seinem Vetter, dem D. C. A. L. Creuzer, ein Bildungsinstitut für Knaben und Jünglinge.

Privatlehrer.

- 29) D. Friedrich Carl von Savigny, Lehrer der Jurisprudenz; geb. zu Frankfurt am Main d. 21 Febr. 1779.
- 30) D. Ludwig Jacob Ulrich, Lehrer der Jurisprudenz; geb. zu Marburg d. 7 Aug. 1781.
- 31) D. C. A. L. Creuzer, Lehrer der Philosophie; geb. zu Marburg d. 20 Nov. 1768.
- 32) D. J. W. H. C. Conradi, Lehrer der Medicin; geb. zu Marburg d. 22 Sept. 1780.



Anzeige einiger neuen Schriften, welche in der
Verlagshandlung so eben erschienen oder
unter der Presse sind.

Achenbach, H. A. Materialien zu Aufsätzen aus
dem Deutschen ins Lateinische, nach den in der
Ordnung folgenden und jedesmal angeführten
Regeln der latein. Sprachlehre zum Gebrauch
für die niedern u. mittlern Klassen. 8. 10 gGr.

Conradi, D. J. W. H. E. Beitrag zur Erregungs-
theorie. 8. 12 gGr.

Cramer, D. Joh. Christ., Dispositio systematica
plantarum, quae in systemate sexuali Lineano eas
classes et ordines non obtinent, in quibus secun-
dum numerum et structuram genitalium reperiri
debent. 8maj. 1 Rthl. 12 gGr.

Journal, praktisches, für Prediger und Prediger-
geschäfte 2r Bd 28 St. gr. 8. 9 gGr.

Leyserii, D. A. Meditationes ad Pandectas Vol. XII.
prs 2da edit. nova. 4. 1 Rthl. 16 gGr.

Müller, D. B. Ueber den Einfluß in die sogenann-
te Seelenkräfte und Moralität der menschl.
Handlungen nebst einigen Bemerkungen über
Criminalfälle, ein Lesebuch für Criminalrichter,
Rechtsgelehrte, Aerzte und Prediger. gr. 8.
1 Rthl.

Münscher, Dr. W., Handbuch der christl. Dogmen-
geschichte 1r Bd. N. Aufl. gr. 8. 1 Rthl. 16 gGr.

— Magazin für das Kirchen- und Schulwesen,
1r Jahrg. 38 u. 48 St. gr. 8. 16 gGr.

Nationalgesänge der Hebräer, neu übersetzt und
erläutert von Karl Wilhelm Justi. 8.

Pfeiffer, B. W., vermischte Aufsätze über Gegen-
stände des Deutschen und Römischen Privatrechts.
gr. 8. 1 Rthl. 8 gGr.

Wigand, F. L., Historia fontium medicamentorum
Wildungensium, Period. Ima. gr. 8. 18 gGr.

10. The first of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

11. The second of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

12. The third of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

13. The fourth of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

14. The fifth of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

15. The sixth of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

16. The seventh of these is the fact that the
the same is the case with the other two.

17. The eighth of these is the fact that the
the same is the case with the other two.



Wachler, Ludwig,

Aphorismen über die Universitäten und über ihr Verhältniß zum Staate

Marburg 1802

H.lit.u. 306 nb

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10448033-0